Nr. 141. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Kiborius blatt.

Donnerstag, 24. Novbr. 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Nicht freie — sozialdemokratische Gewerkschaften!

☐ **Obwohl der sozialdemokratische Charakter der sich „frei" nennenden Gewerkschaften gewissermaßen gerichtsnotorisch ist, scheuen sich ihre Agitatoren nicht, auch heute noch dort, wo sie den freien Gewerkschaften Eingang zu verschaffen suchen, dieselben als neutrale Gebilde hinzustellen. Um so notwendiger mag es erscheinen, gerade jetzt, wo — mit Recht — der Gewerkschaftsgedanke mit den Anzeichen einer aufstrebenden Wirtschaftskonjunktur neue Belebung erfährt, die „freien" Gewerkschaften in vollem Umfang in ihrem wahren Charakter wieder einmal zu kennzeichnen und ihren Führern und Agitatoren die Heuchlermaske vom Gesicht zu reißen. Die sogenannten „freien" Gewerkschaften sind durch und durch sozialdemokratische Gebilde.**

Im „Korrespondenzblatt" der „freien" Gewerkschaften (Nr. 39, 1904) war zu lesen:

„Die deutschen Gewerkschaften haben es nie als Schande betrachtet, „sozialdemokratisch" genannt zu werden. . . . Sie stehen ebenso wie die Sozialdemokratie auf dem Boden des Klassenkampfes, sie weisen ihre Mitglieder stets erneut auf die Notwendigkeit hin, sich auch politisch zu organisieren. Und ist der Erfolg der gewerkschaftlichen Organisation nicht auch der sozialdemokratischen Arbeiterpartei zugute gekommen, wie der Ausfall der jüngsten Reichstagswahl beweist."

Der Wahlkampf 1907 sah die „freie" Gewerkschaftspresse auf der ganzen Linie im Feuer für die sozialdemokratische Partei. Die arbeitslosen Mitglieder der Gewerkschaften mußten namhaft gemacht und dem sozialdemokratischen Wahlkomitee zur Verfügung gestellt werden.

Dem feurigen Aufruf und der persönlichen Unterstützung der Partei folgte eine umfassende **finanzielle Unterstützung der Sozialdemokratie durch die Kassen der einzelnen „freien" Verbände.** Die geleisteten Beiträge beliefen sich insgesamt auf weit über 100 000 *M*. Einige Gewerkschaftsverbände spendeten bis zu mehreren tausend Mark. Nach der Wahl stellte der sozialdemokratische Abgeordnete Eichhorn in einer Berliner Parteiversammlung den „freien" Gewerkschaften das Zeugnis aus, „daß sie sich in glänzender Weise am Wahlkampfe beteiligt hätten", und er drückte die Erwartung aus, „daß die Idee der gewerkschaftlichen Neutralität nun wohl für immer beseitigt sei" (Vorwärts Nr. 62, 1907).

Daß die Beamten der „freien" Gewerkschaften mit einem guten Beispiel vorangehen müssen, buchstäblich müssen, ist sonnenklar. Die Partei will es; will es seit 1868 bis heute. Mit vollem Erfolg übrigens. **Die alten Gewerkschaftsführer waren alle Sozialisten,** und daß die jüngern nicht aus der Art schlagen, dafür sorgt schon die Partei. Es gilt heute als ausgemachte Sache, daß jeder „freie" Gewerkschaftsbeamte nicht nur, sondern jeder, der irgendein Aemtchen bekleidet in der „freien" Bewegung, offiziell der Partei angehört (wo nicht taktische Gründe es verbieten). Die meisten Verbände verlangen als Vorbedingung zur Anstellung von Beamten **auch den Nachweis mehrjähriger Zugehörigkeit zur Partei.** Die „freien" Gewerkschaften dulden keine andere wie die sozialistische Anschauung. **Auch auf die Mitglieder wird nach der Richtung hin ein Druck ausgeübt.**

Die Verschmelzung der Gewerkschaftsbibliotheken mit denen der sozialdemokratischen Parteivereine auch in rheinischen Städten (Aachen, Köln, Düsseldorf) sei als bemerkenswerte Tatsache verzeichnet. Solche Verschmelzungen lassen sich insofern leicht durchführen, als der Bücherbestand dieselbe Tendenz aufweist. Gemeinsame Bildungsbestrebungen (Vortragszyklen, Unterrichtskurse, Festlichkeiten) vervollständigen das Bild. Am 18. Juli 1909 fand in Düsseldorf eine Konferenz der Bildungsausschüsse der sozialdemokratischen Partei und der „freien" Gewerkschaften statt. Die Schaffung einer Zentralstelle für das Bildungswesen in Partei und Gewerkschaft für das rheinisch-westfälische Industriegebiet wurde beschlossen.

Unter also bewandten Verhältnissen konnte es die sozialdemokratische Partei auf ihrem Internationalen Kongreß zu Stuttgart (1907) schon wagen, den „freien" Gewerkschaften eine Resolution zu unterbreiten, in der es u. a. hieß: „Die Gewerkschaften werden ihre Pflicht im Emanzipationskampfe der Arbeiter nur dann zu erfüllen vermögen, **wenn sie sich in ihren Aktionen vom sozialdemokratischen Geiste leiten lassen."** Die „freien" Gewerkschaften haben sie auch in diesem Sinne aufgefaßt und handeln danach. „Wir haben keinen Grund, zu verheimlichen," schreibt die „Metallarbeiterzeitung" (Nr. 49, 1900), „daß unsere Gewerkschaften zum allergrößten Teil aus **Sozialdemokraten** bestehen und deshalb auch die Tätigkeit unserer Gewerkschaften sich im sozialdemokratischen Geiste vollzieht . . . wir machen gar keinen Hehl daraus, daß unsere Gewerkschaften von Anfang an mit der Sozialdemokratie verbunden waren; wir haben alles Interesse daran, daß die engen Beziehungen von Partei und Gewerkschaft stets erhalten bleiben."

So kann man es denn auch vollauf verstehen, wenn selbst ein „Genosse" Dr. Erdmann, ein ebenso gerissener wie skrupelloser Bekämpfer der christlichen Gewerkschaften, nicht anders kann und die Neutralitätsheuchelei der „freien" Gewerkschaften als aussichtslos aufgibt. Erdmann sagt ganz offen heraus: **Wir haben kein Recht mehr,** von „freien" Gewerkschaften zu reden. (Holzarbeiterzeitung Nr. 41, 1908). Auch die Bezeichnung „moderne Gewerkschaften" will er nicht gelten lassen, da sie gerade so nichtssagend sei wie die Bezeichnung „freie". Man solle, so schließt er, lieber gleich Farbe bekennen und „diejenige Bezeichnung wählen, die erstens der Sache entspricht und sodann einen für jedermann erkennbaren Sinn hat: nämlich **„sozialistische Gewerkschaften".**

Angesichts dieses erdrückenden Beweismaterials steht der sozialdemokratische Charakter der freien Gewerkschaften ein für allemal fest. Kein christlicher Arbeiter darf sich einer Gewerkschaft anschließen, die mit der sozialdemokratischen Partei auf Leben und Tod verbunden ist. **Sein Platz darf nur in den christlichen Gewerkschaftsorganisationen sein!**

Tages-Ereignisse.

Berlin, 22. Nov. 1910.

Einem groben Schwindel, den namentlich die liberale und die evangelisch-bündlerische Presse verbreitet hat, macht die „Trier. Landesztg." ein Ende. Das Apostatenorgan „Das neue Jahrhundert" in München wollte erfahren haben, — daß „Bischof Korum von Trier ganz im Geheimen, und zwar vor dem Münchener Nuntius und dem Kardinal Fischer aus Köln, zur mündlichen Information wegen der neuen Papstbeiretze in Rom gewesen" sei. Für die kirchenfeindliche Presse hatte diese Meldung natürlich einen pikanten Beigeschmack. Doch kann das Trierer Zentrumsblatt den betreffenden Blättern versichern, daß ihre Freude **grundlos ist, denn die Nachricht sei glatt erfunden.**

Der Vorstand des Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches hat an den **Papst Pius X.** folgendes Telegramm abgesandt: „Wir 20 000 Mitglieder des katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches erheben einmütig laut und öffentlich Protest gegen die jüngst in der Ewigen Stadt dem Heiligen Vater ins Angesicht geschleuderten Schmähungen. Zugleich geben wir den Gefühlen unserer unwandelbaren Liebe und Treue gegen den höchsten Priester und Lehrer der katholischen Christenheit aufs neue Ausdruck und geloben, auch den Millionen uns anvertrauter Schulkinder diese treue Anhänglichkeit an den Statthalter Jesu Christi ins Herz zu pflanzen! Im Auftrage: Kramp, Verbandsvorsitzender."

Die Königin der Belgier liegt in Brüssel schwer krank darnieder. Infolge einer Influenza, die sich die Königin kürzlich zuzog, hat sich eine Brust- und Rippenfellentzündung entwickelt, die bei der zarten Konstitution der Kranken recht bedenklich ist. In Belgien herrscht darüber große Bestürzung, denn die neue Königin ist wegen ihres einfachen Wesens und wegen des Eifers, mit dem sie wohltätige und künstlerische Bestrebungen unterstützt, im Lande äußerst beliebt. Sie ist bekanntlich eine geborene Deutsche, eine Tochter des Herzogs Karl Theodor in Bayern. Die hohe Frau steht im 35. Lebensjahre und im elften Jahre ihrer Ehe mit König Albert, dem sie drei Kinder geschenkt hat.

Der Reichstagsabgeordnete Prälat Dr. Franz Xaver Lender in Sasbach bei Achern in Baden hat Sonntag sein 80. Lebensjahr vollendet.

Aus der Fortschrittlichen Volkspartei. Am Sonntag ist der Zentralausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei zu einer Sitzung zusammengetreten. Obwohl die Verhandlungen vertraulich waren, kann das „Berl. Tageblatt" doch folgendes mitteilen: Der Abg. Dr. **Pachnicke** empfahl einen scharfen Kampf gegen die Sozialdemokratie auch bei den Stichwahlen. Dagegen proklamierte der Abg. Dr. **Wiemer** den Kampf gegen den schwarzblauen Block. Er meinte, daß auch die Trennungslinie gegen die Sozialdemokratie zu ziehen sei, aber nicht im Sinne der Sammlungspolitik. In der Erörterung wurden die Auffassungen Dr. Pachnickes scharf bekämpft.

-:- **Einfuhr dänischen Schlachtviehs.** Ein Berliner Telegramm der K. Z. berichtet, daß auch für die Einfuhr dänischen Viehes **bald Erleichterungen eintreten sollen.**

„Ich will kein Zentrumskaiser sein!"

Dieses Kaiserwort wird jetzt wieder von zwei Seiten kolportiert. Das „Berl. Tageblatt" erinnert daran aus Anlaß der letzten Rede des Kaisers und meint:

„Es klingt fast wie ein Versuch, den katholischen Orden, die sich in der letzten Zeit als sehr haltlose Stützen der Throne erwiesen haben, so etwas wie eine nachträgliche Ehrenrettung auszustellen. Ach ja, der Jesuitenorden und der Thron des Königs Manuel von Portugal gehörten zusammen. Nun hatte der König von der Unterstützung der Jesuiten recht geringen Nutzen. Der Unwille des Volkes, der sich ursprünglich gegen die Jesuiten richtete, wurde auch dem Könige verderblich, der sich von den katholischen Orden allzusehr abhängig gemacht hatte. Die Assoziation von Mönchskutte und königlichem Purpurmantel wurde beiden Teilen verhängnisvoll."

Das ist offenkundige Geschichtsfälschung; in Portugal war die gesamte Regierung liberal und gegen die Orden, deren Tätigkeit unterbunden wurde. Für die Krone war die Unterstützung der religiösen Bestrebungen nie gefährlich, wohl aber das Paktieren mit Liberalen und Freisinnigen. — Eine andere Anknüpfung sucht die **„Tägl. Rundschau".** Kardinal Fischer soll in Rom zu einem Journalisten gesagt haben:

„Das Zentrum sei in Deutschland sehr beliebt, und geachtet; sogar der Kaiser wisse, daß er ohne Unterstützung des Zentrums nicht regieren könne. Das Zentrum sei eine sehr mächtige Partei, worüber Fürst Bülow etwas erzählen könnte."

Der Kardinal hat nicht so gesprochen, schon deshalb nicht, weil der erste Satz leider nicht zutreffend ist. Das Zentrum hat mehr Gegner als Freunde. Aber bei diesem Anlaß erinnern wir an das treffende Wort des geistlichen Rats Wacker:

„Wir wollen keinen Zentrumskaiser, weil wir keine kaiserlichen Zentrumsmänner sein wollen, wir wollen aber auch keinen nationalliberalen Kaiser."

Ganz zutreffend gesagt. Man lasse den Kaiser aus dem Spiel der Parteien, zumal er sich selbst in dieses nicht mengt. Was der Kaiser in Beuron sagte, hat mit Parteipolitik gar nichts zu tun. Aber wir wünschen nur, daß diesen schönen Worten auch konsequente Taten folgen mögen, und daran fehlt es leider sehr. Was aber nützen bloße Worte?

Der nationalliberale Führer Weber

will nicht mehr kandidieren. Weber war bekanntlich der eigentliche Führer der Nationalliberalen in dem Kampfe gegen die Reichsfinanzreform und den „schwarz-blauen Block". Es scheint, als ob die Nationalliberalen Herrn Weber opfern wollen, um sich die Gunst der Konservativen nicht ganz zu verscherzen. Das beweist auch das Auftreten des einen nationalen Wanderredners, des Abg. **Fuhrmann, der jetzt fleißig die Konservativen angirrt,** derart, daß der nationalliberale „Hannov. Cour." ihn verärgert anfaucht:

„Herr Fuhrmann meint, was wir entschieden bestreiten möchten, „unsere Anschauungen vom Staat und seinem Verhältnis zum Staatsbürger" seien den konservativen „wohl verwandt". Er hat am preußischen Junker ein schier ästhetisches Wohlgefallen und preist demonstrativ die preußische Eigenart mit ihrer Soldatentüchtigkeit und ihrem starken Staatsgefühl. Wir sagen nicht (schließlich sind wir ja alle durch die Schule Treitschkes gegangen), daß wir in dem einen oder anderen Stück diese Auffassung nicht teilten; aber wir sehen keine Veranlassung, warum just nationalliberale Männer in diesen kritischen Zeitläufen dergleichen mit so pointierter Absichtlichkeit betonen müßten."

So ganz abgeneigt ist also das genannte nationalliberale Blatt den Konservativen auch nicht. Das ist immerhin recht bezeichnend. Und Kassel liegt doch noch gar nicht so weit zurück!

Sozialdemokratische Arbeiterfürsorge.

Wie es um die Arbeiterfürsorge der Sozialdemokraten bestellt ist, ist zur Genüge bekannt. Dieses Kapitel ist um ein charakteristisches Geschichtchen reicher geworden, das sich, nach der „Neuen Corresp.", vor kurzem in Halle a. S. abgespielt hat. Dort hatten nämlich die Buchdrucker und Schriftgießer des amtlichen „Halleschen General-Anzeigers" Zulage erhalten. Infolgedessen forderte das Druckereipersonal des sozialdemokratischen „Halleschen Volksblattes" ebenfalls Lohnerhöhung, wobei es sich auf das „bürgerliche" Blatt berief. Um sich von der Wahrheit zu überzeugen, rief der Geschäftsführer des sozialdemokratischen Parteiorgans den Direktor des „General-Anzeigers" telephonisch an. **Dabei warnte (!) er diesen vor der Erhöhung des Arbeiterlohnes und wies auf den neuen Tarif hin, der zum 1. Januar in Kraft tritt** und bedeutende Gehaltsaufbesserung bringt. Der Direktor des „General-Anzeigers" setzte sich nun mit dem Vertrauensmann seines Druckerpersonals in Verbindung, und so kam die Geschichte von der **Lohndrückerei durch das sozialdemokratische Unternehmen** ans Tageslicht. Natürlich protestierte die Hallesche Ortsgruppe der organisierten Buchdrucker energisch gegen eine derartige „gemeine und raffinierte Schädigung ihrer Interessen". Doch was nutzte das ihr? Das „Hallesche Volksblatt" verweigerte die Aufnahme des Versammlungsberichts, und selbst der „Korrespondent", das Organ des Buchdruckerverbandes, das bekanntlich früher sich fortwährend mit der Parteileitung der sozialdemokratischen Partei in den Haaren lag, brachte nur eine kleine sinnenstellende Notiz und hatte die Hauptsache unterschlagen.

Zur Vorlage der Privatbeamtenversicherung

wird dem „Reichsboten" geschrieben: Die in der Presse aufgetretene Nachricht, die Reichsregierung beabsichtige den Gesetzentwurf über die Versicherung der Privatbeamten in der nächsten Tagung des Reichstages aus politischen Rücksichten nicht vorzulegen, sondern für das nächste Jahr zurückzustellen, entbehrt jeder Begründung. Unter politischen Rücksichten könnten in diesem Zusammenhang wohl nur die bevorstehenden Reichstagswahlen gemeint sein, und diese wären jedenfalls mehr ein Anlaß, die Einbringung der Vorlage zu beschleunigen, als sie zu verzögern. Denn der Reichstag hat sich in Uebereinstimmung mit den Kreisen der Arbeitgeber in Industrie, Handel und Landwirtschaft und den Vertretungen der Privatangestellten unbedingt für eine Verabschiedung der Vorlage noch in dieser Legislaturperiode ausgesprochen. Einer Vertagung der gesetzlichen Regelung der ganzen Frage steht im übrigen auch die unzweideutige Zusage des Staatssekretärs des Innern entgegen. Außerdem spricht auch der Umstand, daß gegenwärtig die kommissarischen Beratungen zwischen der Reichsregierung und den preußischen Ressorts schweben, dafür, daß auf die baldigste Fertigstellung des Entwurfs an der zuständigen Reichsstelle der größte Wert gelegt wird.

Deutscher Reichstag.

Eröffnung des Reichstags.

× **Berlin, 22. Nov.**

Am Bundesratstisch haben sich eingefunden Dr. Delbrück, Staatssekretär Kraetke, Dr. Lisco. Das Haus ist gut besetzt.

Präsident Graf **Schwerin-Löwitz** eröffnet die Sitzung um 2,23 Uhr mit folgenden Worten: Meine Herren! Nach einer mehr als 6monatigen Unterbrechung unserer Tagung gestatten Sie mir zunächst, Sie alle herzlich hier wieder zu begrüßen. Hoffentlich haben Sie sich in diesen Monaten alle recht gründlich erholt und gestärkt, sodaß wir mit neuen Kräften an unsere Aufgaben herangehen können. (Bravo.)

Das Andenken der inzwischen Verstorbenen wird in üblicher Weise durch Erheben von den Sitzen geehrt. Der Präsident macht sodann Mitteilung von der inzwischen erfolgten Amtsniederlegung des 2. Vizepräsidenten.

Eingegangen sind Anfragen der Konservativen und Sozialdemokraten über die **Fleischteuerung** und eine der Sozialdemokraten über die **Kaiserreden.**

Gegenstand der Beratung ist der Entwurf über Aenderung des Gerichtskostengesetzes. Er wird nach kurzer Erörterung an den Justizausschuß verwiesen.

Das Haus tritt hierauf in die Tagesordnung ein. Erster Gegenstand derselben ist die 1. Beratung eines Gesetzentwurfes betreffend die durch die neue Strafprozeßordnung veranlaßte Aenderung des Gerichtskostengesetzes.

Auf Antrag des Abg. **Wagner** (Sachsen) (kons.) wird die Vorlage an die Justizkommission verwiesen.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfes betreffend den Schutz des zur Anfertigung von Reichsbanknoten verwendeten Papiers gegen unbefugte Nachahmung.

Nach kurzer Debatte, in der die Abgg. Dr. **Arendt** (Reichsp.) und **Ortel** (ntl.) sich für die Vorlage ausgesprochen, ist die erste Lesung erledigt. Eine Kommissionsberatung wird nicht beantragt.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Beseitigung von Tierkadavern.

Staatssekretär **Delbrück:** Eine einheitliche Regelung der Materie ist aus gesundheitlichen Rücksichten notwendig.

Abg. **Siebenbürger** (kons.): Es bestehen gewisse Uebelstände im Abdeckerwesen. Ueber die Einzelheiten wird man sich in der Kommission verständigen können.

Abg. **Fischbeck** (Fortschr. Vp.): Wir begrüßen die Vorlage in Rücksicht auf die Volksgesundheit. Durch scharfe Kontrolle muß verhindert werden, daß die Verwendung der Tierkadaver zu Mißbräuchen Anlaß gibt. Mit Kommissionsberatungen sind wir einverstanden.

Nach kurzer weiterer Debatte wird die Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Eingegangen ist eine Interpellation **Ablaß** (Fortschr. Vp.), die fragt, ob der Entwurf betreffend die Pensionsversicherung der Privatangestellten in den nächsten drei Monaten vorgelegt werden wird.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr: Interpellationen betreffend die Fleischteuerung, Kaiserreden und Pensionsversicherung der Privatangestellten, außerdem Initiativanträge. Schluß 3¾ Uhr.

Der Moabiter Prozeß.

☐ **Berlin, 21. November.**

Zu Beginn der Verhandlung beantragt Rechtsanwalt Heinemann unter anderem, den Leiter der politischen Polizei, Polizeirat Dr. Henninger, darüber zu vernehmen, in welcher Zahl und unter welchem Kommando die Kriminalbeamten der politischen Abteilung in den Moabiter Tumulten tätig waren.

Polizeileutnant Folte, der am Samstag ausgesagt hatte, er habe nicht gesehen, daß Kriminalbeamte geschlagen hätten, gibt nachträglich zu, daß dies in zwei Fällen doch möglich gewesen sei.

Es wird dann noch einmal der Warenhausbesitzer Preuß vernommen, der von seinem Fenster aus gesehen hat, wie Kriminalbeamte auf unbeteiligte Straßenpassanten einhieben. Die Aussage des Zeugen Preuß ist von der Staatsanwaltschaft bezweifelt worden. Er erklärt: Ein Friseurgehilfe in meiner Nachbarschaft hatte die Jalousien seines Ladens heruntergelassen und beobachtete die Vorgänge durch den Lichtspalt, ohne daß er gesehen werden konnte. Der wird noch ganz andere Dinge bekunden können, er hat gesehen, wie ein harmloser junger Mensch von Kriminalbeamten furchtbar zugerichtet wurde. Auch andere Leute, unter anderem eine alte Frau, sind ohne Grund geschlagen worden. Die alte kränkliche Frau erhielt einen Säbelhieb.

Rechtsanwalt **Heinemann** beantragt, die von Preuß namhaft gemachten Personen als Zeugen zu laden. Diesem Antrage wird stattgegeben. Auch ein Lokaltermin wird in Aussicht genommen.

Sodann wurde **Frau Preuß,** die Gattin des Warenhausbesitzers, als Zeugin vernommen. Sie schließt sich im wesentlichen der Aussage ihres Ehemannes an. Insbesondere bekundet sie, wie schon ihr Gatte aussagte, daß ein junger Mann von Schutzleuten entsetzlich geschlagen und gestoßen worden sei; er habe immerzu gejammert, er sei doch unschuldig. — Ein anderer Zeuge bekundet, er habe beobachtet, wie ein Passant zu Boden gestoßen wurde; als der Gestoßene sich beim nächsten Polizeileutnant darüber beschwerte, wurde er von dem Leutnant noch einmal zu Boden gestoßen. Ein anderer Mann, der einem Schutzmann eine Prise Schnupftabak anbot, wurde ebenfalls zu Boden gestoßen.

Pastor **Schwebel** von der Reformationskirche bekundet: Er fuhr am 26. September gegen 11½ Uhr nachts durch die Beusselstraße auf einer elektrischen Bahn nach Hause. Plötzlich hielt der Wagen und war von einer großen Schar lärmender Menschen umgeben. Da sah ich, wie ein junger Mann die letzte brennende Laterne einwarf. Ich verließ so schnell als möglich den Wagen, da rief man plötzlich: „Da steht der Pfaffe, schlagt den Hund tot!" Ich hielt es in dieser Situation nicht unter der Manneswürde, schleunigst zu entfliehen. Man lief mir nach und schrie fortgesetzt: „Haut ihn!" Ich gelangte bald an unser Haus in der Wielefstraße, wo ich belagert wurde, bis die Polizei kam.

Vors.: Wie setzte sich nach Ihrer Meinung die Menge zusammen? — **Zeuge:** Das Gros der mich verfolgenden und johlenden Menge bestand aus jungen Leuten im Alter von 15 bis 20 Jahren, aber auch ältere Leute waren darunter. Die Hälfte der Menge bestand aus Janhagel. — **Vors.:** Hat denn kein vernünftiger Mensch aus der Menge sich ermannt und die Leute zur Vernunft ermahnt? — **Zeuge:** Nein, ich kann nur sagen, daß das Ganze ein Exzeß war, der nicht so ganz vereinzelt dasteht. Zum Teil bestand die Mengen aus solchen Leuten, die auf diese Sachen ausgehen, und einer Schar junger Männer, die allemal dabei sein müssen, aber auch aus Menschen, die ganz unschuldig ins Gedränge geraten waren. — Auf verschiedene Fragen der beiden Staatsanwälte und der Verteidiger läßt sich Pastor Schwebel noch über das Menschenmaterial aus, das in der Gemeinde wohnt, über die Ueberfüllung der Schankstätten an den Sonnabendabenden, über den Verkehr der Jugend auf den Straßen, über das oft sehr freche Verhalten der jungen Leute älteren gegenüber und über den Einfluß, den die Lektüre gewisser Zeitungen in

bezug auf die Nichtrespektierung der staatlichen Autorität ausübt. Es entwickelt sich nun eine recht ausgedehnte Zwiesprache zwischen dem Zeugen und den Verteidigern über alle möglichen sozialpolitischen Fragen. Der Zeuge bestätigt weiter, daß ein Mann namens Hermann bei den Krawallen ums Leben gekommen sei. Der betreffende Hermann habe seinen sechzehnjährigen Sohn, der nicht zu Hause war, aus Besorgnis suchen wollen. In demselben Augenblick sei eine Attacke der Polizei erfolgt, und da habe sich das Fürchterliche ereignet: der Mann habe einen Säbelschlag erhalten und soll an einer Gehirnerschütterung gestorben sein.

Der von der Verteidigung geladene Parteisekretär Fischer vom 6. Berliner Reichstagswahlkreis erklärt, daß die Parteileitung mit den tumultuarischen Szenen nichts zu tun gehabt habe.

Dann wurde die Verhandlung auf Dienstag vormittag vertagt.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 23. November.

* **Der letzte Hirtenbrief unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs gegen die Beschimpfungen des Hl. Vaters durch den Bürgermeister Nathan, sowie ein Bericht über die in Münster am 16. Oktober d. J. abgehaltene Protestversammlung mit der Rede des Herrn Erbkämmerers Grafen von Galen sind vor einigen Tagen durch einen hochgestellten römischen Prälaten in die Hände des Hl. Vaters gelegt worden. Se. Heiligkeit war sehr erfreut darüber und fand großen Trost in diesem Plebiszit, das eine Art von Ersatz sei für die Angriffe zur Zeit der Borromäus-Enzyklika. Der Hl. Vater hat dann „unserm hochwürdigsten Herrn Bischof, seinem getreuen Generalvikar und dem Grafen von Galen wie der ganzen Diözese den Apostolischen Segen erteilt".**

* **Borromäus-Verein.** Der hochw. Herr Bischof Hermann hat gestattet, daß alljährlich bis auf weiteres an einem Sonntag im Monat November eine Kirchenkollekte abgehalten wird, deren Erträgnis die Herren Pfarrer für die Borromäus-Bibliothek ihrer Gemeinden verwenden sollen. Der betreffende Erlaß des hochw. Herrn Bischofs, der im neuesten Kirchl. Amtsblatt veröffentlicht wird, bezeichnet es als eine der wichtigsten seelsorgerlichen Pflichten, die Gläubigen vor schlechter Lektüre zu bewahren und ihnen gute zu vermitteln.

* **Ein Konzert des Hannoverschen Blinden-Männer-Gesangs-Quartetts** unter Mitwirkung des erblindeten Pianisten Ernst Lühmann aus Arnsberg und des erblindeten Bariton-Sängers Ernst Münstedt wird am Mittwoch, den 30. November, abends 8½ Uhr, im Saale des Herrn Arnold Röver, Lüdinghauserstraße, veranstaltet werden, worauf wir schon heute hinweisen, zumal die Leistungen des Quartetts als sehr gute gerühmt werden.

† **Herr Sanitätsrat Dr. Heinrich Schwarz** hierselbst, der frühere langjährige Stadtverordnetenvorsteher und Bahnarzt, stellvertretendes Vorstandsmitglied der Aerztekammer für die Provinz Westfalen, ist gestern nachmittag gegen 3¼ Uhr im Alter von 53 Jahren gestorben, nachdem er durch längeren Aufenthalt im Süden vergeblich Besserung von seinen Leiden gesucht hatte. Er ruhe in Frieden!

* **Gestohlen** wurden am Freitag nachmittag gegen 3 Uhr bei dem Gutsbesitzer Schulze-Berning in Börnste mittels Einbruchs 2 braune Ueberzieher mit Pelzkragen, 1 braune Jacke, 2 schwarze Tuchhosen, 1 Paar lange Stiefel und 1 Filzhut. Als Täter kommen 3 Landstreicher in Frage, welche sich in der Zeit in der Nähe des Gehöfts aufgehalten haben. Die eine dieser Personen trug einen Ueberzieher und einen Filzhut, die beiden anderen waren ohne Ueberzieher. Die Einbrecher wurden späterhin in der Richtung Lüdinghausen gesehen, waren jedoch späterhin verschwunden und konnten jedoch bis heute noch nicht gefaßt werden.

* **Schöffengericht.** In der gestrigen Sitzung des Königl. Schöffengerichts wurde verhandelt gegen den Händler und Bergmann Heinrich B. zu Weddern, welcher wiederum unter Anklage steht, weil er in seiner Wohnung ohne Genehmigung die Schenkwirtschaft betrieben haben soll. Der Angeklagte bestritt die Anschuldigung mit der Behauptung, er habe das am 17. Juli d. J. in seinem Hause an mehrere Gäste verabreichte Bier denselben unentgeltlich verabreicht, weil er seinen Namenstag an diesem Tage gefeiert habe. Durch die Beweisaufnahme wurde die Richtigkeit der Angaben des Angeklagten erwiesen, weshalb die Freisprechung desselben erfolgen mußte. Auffallend war es, daß der Hauptbelastungszeuge bei seiner polizeilichen Vernehmung das Gegenteil von dem behauptete, was er bei seiner gerichtlichen eidlichen Aussage heute bekundete.

* **Unheimlich groß ist die Zahl der Assessoren und Referendare** gegenüber den Richtern. **Allein in Preußen gab es** 1910: 4922 Richter, 3163 Assessoren und 7701 Referendare. Bei den Referendaren hat sich, wie die „Voss. Ztg." feststellt, schon der Einfluß der neuen Prüfungs-Ordnung bemerkbar gemacht, immerhin ist ihre Zahl noch ganz unverhältnismäßig hoch. Sie beträgt weit mehr als das Doppelte als vor 15 Jahren und liegt um 3099 über der Zahl für 1900.

× **Groß-Reken,** 22. Nov. Brand. Gestern abend gegen 10 Uhr entstand in dem Wohnhause des in der Kirchbauerschaft wohnenden Kötters Bernard Lammers Feuer. Die Feuerwehr konnte wegen der weiten Entfernung nicht sofort zur Stelle sein. Als dieselbe ankam, konnte von dem Wohnhaus und dem darin befindlichen Mobiliar nichts mehr gerettet werden. Da ein entsetzlicher Sturm sauste, fand das Feuer schnelle Verbreitung. Nur dem energischen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß die Nachbarhäuser vom Brande verschont wurden. Der Schaden ist bedeutend und wird durch die Versicherung gedeckt. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist nichts bekannt. — Ein bei dem Landwirt Breuer in Klein-Reken beschäftigter Gelegenheitsarbeiter wurde durch den Gendarmerie-Wachtmeister Tilgner aus Borken verhaftet und in das Gerichtsgefängnis zu Borken geführt. Der auch steckbrieflich Verfolgte hatte sich wegen Unterschlagung und Bettelns zu verantworten. Ferner hatte der Verhaftete von ca. 14 Tagen einem Landwirt in Hülsten mit einem Gewehre schwere Verletzungen beigebracht. — Die hiesige freiwillige Feuerwehr beabsichtigt, zu Kaisersgeburtstag wieder einen Volksbelustigungsabend wie im Vorjahre zu veranstalten. Im vorigen Jahre hat dieselbe mit ihren Darbietungen allgemeines Lob geerntet. Hoffentlich wird es derselben gelingen, auch in diesem Jahre der Zufriedenheit des Publikums zu entsprechen.

× **Norup,** 21. Nov. Gestern fand im Saale der Wwe. Schürmann eine zahlreich besuchte Versammlung des Volksvereins statt unter dem Vorsitze des Herrn Landtagsabgeordneten Leppelmann. Mit einem mehrstimmigen Liede des Gesangvereins wurde die Versammlung eröffnet. Der Vorsitzende erteilte das Wort dem hochw. Herrn Präses Höping aus dem Martinistift zu Rottuln, welcher in langer und meisterhafter Rede über den segensreichen Einfluß der Kirche auf das Wohl der Menschheit sich verbreitete. Lauter Beifall dankte dem Redner. Herr Pfarrer Pelster wies dann die Roheit der Schmähungen des Bürgermeisters von Rom nach und forderte die Anwesenden auf, die alte Treue und Anhänglichkeit an den Hl. Vater durch ein Hoch auf den Papst zu bekunden. Herr Kaplan Hegemann sprach über Mut und Gottvertrauen beim katholischen Manne, und seine Worte wurden sehr beifällig aufgenommen. Nach einem Hoch auf unsern Kaiser schloß der Vorsitzende die Versammlung, indem er alle Anwesender zum Leben im Sinne des Volksvereins und dadurch nach dem Willen Gottes und seiner hl. Kirche aufforderte, den Rednern aber und dem Gesangverein seinen Dank und seine Anerkennung aussprach, daß sie so bereitwillig im Dienste des katholischen Volkes seien tätig gewesen.

* **Seppenrade,** 21. Nov. Der Schüler Ettmann aus Ondrup fiel beim Turnen so unglücklich vom Querbaum, daß er den rechten Arm zerbrach. Er wurde dem St. Klarahospital zugeführt. — Unter dem Vorsitz des Amtmanns Fischer fand am 12. d. M. eine Sitzung der Gemeindeverordneten statt. Die Arbeiten zum Ausbau der Emkumer Chaussee nebst Anfuhr des Materials vom Bahnhof Lüdinghausen wurde dem Unternehmer Bern. Schöler in Lüdinghausen übertragen. Mit einer Obstbaumpflanzung an der neuerbauten Ondruper Chaussee erklärte sich Gemeindevertretung einverstanden. Vor Beginn der Lieferung soll der Obstbautechniker Regen wegen der Sorten gutachtlich gehört werden. Mit der Umgemeindung eines Teiles der Gemeinde Seppenrade nach Lüdinghausen Stadt erklärte sich Gemeindevertretung im Prinzip einverstanden. Die Grenze des abzutretenden Teiles und die dafür zu zahlende Entschädigung soll weiterer Vereinbarung vorbehalten bleiben. Die vorgeprüften Rechnungen des Rechnungsjahres 1909 wurden festgestellt. Die Rechnung schließt ab in Einnahme mit 86 489,31 ℳ und Ausgabe mit 84 778,48 ℳ, mithin Bestand 1710,83 ℳ. Der Bauerschaftsvorsteher Tintrup wurde wiedergewählt. Anstelle des ausscheidenden Bauerschaftsvorstehers Mühle in Emkum wurde der Gutsbesitzer Richter in Emkum und für den ausscheidenden Bauerschaftsvorsteher Theißelmann der Gutsbesitzer Schüne in Leversum gewählt.

* **Elvert** bei Lüdinghausen, 21. Nov. Eine schwere Verletzung des Handgelenks zog sich der Landwirt F. Benthaus, von hier dadurch zu, indem er bei der Feldarbeit in ein von ihm benutztes Messer fiel und sich die Schlagader am Handgelenk durchschnitt.

× **Sendenhorst,** 22. Nov. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten lag ein neuer Plan für das zu errichtende Rathaus vor. Herr Architekt Diening-Münster erläuterte den Plan, der von dem bisher vorgelegten Projekte wesentlich abweicht. Nach längerer Debatte beschloß das Kollegium, den Architekten Diening zu beauftragen, nach seinem Entwurf vom 19. November einen spezifizierten Kostenanschlag vorzulegen, bevor die Bausumme definitiv festgesetzt wird. Die Kosten des Rathausbaues sind auf 44 000 ℳ veranschlagt.

* **Münster,** 21. Nov. Die Handelskammer für den Regierungsbezirk Münster beschloß die Errichtung eines eigenen Ausschusses für die Zementindustrie, wie er in gleichem Maße auch für die im Bezirk gleichfalls sehr stark vertretene Textilindustrie besteht.

* **Münster,** 22. Nov. Der letzte Hirtenbrief unseres hochwürdigen Herrn Bischofs gegen die Beschimpfungen des Hl. Vaters durch den Bürgermeister Nathan, sowie ein Bericht über die hier am 16. Oktober ds. Js. abgehaltene Protestversammlung mit der Rede des Herrn Erbkämmerers Grafen von Galen sind vor einigen Tagen durch einen hochgestellten römischen Prälaten in die Hände des Hl. Vaters gelegt worden. Se. Heiligkeit war sehr erfreut darüber und fand großen Trost in diesem Plebiszit, das eine Art von Ersatz sei für die Angriffe zur Zeit der Borromäus-Enzyklika. Der Hl. Vater hat dann „unserm hochwürdigsten Herrn Bischof, seinem getreuen Generalvikar und dem Grafen von Galen wie der ganzen Diözese den Apostolischen Segen erteilt."

□ **Münster,** 21. Nov. Der Akademische Missionsverein, der im letzten Jahre mit 275 Mitgliedern gegründet wurde, hielt heute abend in der Aula des städt. Gymnasiums eine bemerkenswerte öffentliche Versammlung ab, die von vielen hunderten von Studierenden unserer Universität besucht war. Am Tage vorher fand aus Anlaß der Versammlung für den Universitäts-Gottesdienst ein Levitenhochamt statt. In der heutigen Versammlung beleuchtete Fürst Löwenstein in fesselnden Ausführungen die Aufgaben der christlichen Mission in unserer Zeit. Dann sprach Prof. Dr. Mausbach in begeisternden Ausführungen über den Gottesgedanken, der uns bei fast allen Völkern der Welt begegnet und der nur im Christentum seine glückliche, von vielen ersehnte, aber noch in weiten Völkergebieten fehlende Erfüllung findet. Der hochw. Herr Abt Pater Norbert Weber aus St. Ottilien, stürmisch begrüßt, beschäftigte sich besonders mit dem Missionswesen in unsern deutschen Kolonien. Zum Protektor des Vereins wurde Prof. Dr. Schmidlin gewählt.

* **Ahlen,** 22. Nov. Zu dem Ueberfall auf den Landbriefträger Ewald ist noch folgendes nachzutragen: Der Ueberfallene ist ein noch junger Briefträger, der erst wenige Tage Dienst tut. Der Räuber, ein mittelgroßer Mann, mit schwarzem Schnurrbart und sonstigen Bartstoppeln im Gesicht, etwa 30 Jahre versetzte dem ahnungslosen Briefträger einen Schlag über den Kopf. Dem Briefträger gelang es, den Räuber zu Boden zu schlagen, und ist es eigentlich nicht recht erklärlich, wie es demselben trotzdem gelingen konnte, zu entkommen. Alle bisherigen polizeilichen Maßregeln hinsichtlich des Täters sind bisher ohne Erfolg gewesen.

* **Hamm i. W.,** 21. Nov. Eine Affäre, ähnlich der Breuerschen, spielte sich in einem Walde bei Obertiefenbach an der oberen Lahn ab. Dort wurde der 47jährige Kersting aus Hamm i. W. mit Schüssen im Kopfe tot aufgefunden. Die Leiche, deren rechte Hand einen Revolver hielt, trug sonderbarer Weise einen steifen Hut auf dem Kopfe. Als der Tat dringend verdächtig wurde der Bauführer Holtkamp in Hamm verhaftet. Dieser soll vorher wegen einer größeren Geldsumme einen Streit mit dem Ermordeten gehabt haben.

* **Aschendorf,** 19. Nov. Als gestern morgen gegen 6 Uhr der Tanzlehrer Dähn aus Osnabrück, welcher hier einen Tanzkursus beendet hatte, sich mit mehreren Musikern zum Bahnhof begab, wurde aus dem Hinterhalt ein scharfer Schuß auf ihn abgegeben, der jedoch einen in Lingen ansässigen Musiker am Hals traf. Nach Anlegung eines Notverbandes konnte der Verletzte sich nach Lingen begeben, woselbst die Kugel entfernt werden soll. Als Täter wurde der 23jährige Tanzschüler, der Sohn achtbarer Eltern ermittelt.

* **Dortmund,** 22. Nov. Bei der gestrigen Gemeindevertreterwahl in Berghofen erhielten in der 3. Abteilung die sozialdemokratischen Kandidaten 146, die des Zentrums 98, in Aplerbeck die Sozialdemokraten 287 gegen 207 liberale Stimmen.

* **Düsseldorf,** 21. Nov. Stadtverordnetenwahl. Bei der heute abend zu Ende gegangenen Stadtverordnetenwahl erster Klasse wurden die 7 Kandidaten der Liberalen mit 377 Stimmen gewählt. Die Kandidaten des Zentrums erhielten 108 Stimmen. Von 797 Wahlberechtigten erschienen 485 Wähler, mithin 60 Prozent. Bei der letzten Wahl hatte das Zentrum nur 33 Stimmen zu verzeichnen.

* **M.-Gladbach,** 22. Nov. Ein stattliches Sängerheim, das der Männergesangverein „Liedertafel" mit 150 000 ℳ Kosten errichtet hat, ist feierlich eingeweiht worden.

* **Saarbrücken,** 22. Nov. Bei der Stadtverordnetenwahl der 3. Abteilung in Neunkirchen unterlagen die Kandidaten des Zentrums den Kandidaten der liberalen Parteien, die über 400 Stimmen mehr erhielten.

* **Neuß,** 21. Nov. Das neue Heim des katholischen Gesellenhauses ist gestern seiner Bestimmung übergeben; es ist erbaut nach den Entwürfen des Herrn Prof. Peter Behrens. Dazu schreibt die „Köln. Ztg.": „Es ist ein Ereignis in der deutschen Baukunst, daß eine so ausgesprochen katholische Körperschaft sich ein Vereinshaus in modernstem Stil von einem Künstler wie Behrens errichten ließ. Das war nur möglich, weil der Präses dieses Gesellenvereins sich mit Kunstfragen gründlich befaßt. Prof. Peter Behrens schilderte die Tätigkeit des Bauherrn und zollte dem Kunstsinn des Präses Geller große Anerkennung. Eine Besichtigung des Hauses und ein Fackelreigen der Gesellen im Lichthofe schlossen diesen Kunstabend, der wie das Haus selbst als Verbindung von sozialer Tätigkeit und künstlerischem Streben von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist." In der „Rhein.-Westf. Ztg." lesen wir: „Es ist selten, heute leider immer noch selten, daß der Baukünstler, der eigene Werte schafft, den großgesinnten Bauherrn findet, der seine Zweckabsichten mit dem ästhetischen Wollen seines Architekten zu vereinigen weiß. Hier in Neuß war der rechte Mann am Ort. In dem Kaplan Geller hat Behrens, wie er in einer klugen Ansprache betonte, den idealen Bauherrn gefunden. Bedenkt man, daß der Künstler Protestant, der Bauherr katholischer Priester ist, so darf man dieses Werk über die rein künstlerische und soziale Bedeutung hinaus als eine vorbildliche Kulturtat ansprechen. Gibt Behrens doch auch der (noch unvollendeten) Kapelle, die dem Hause ebenso malerisch wie organisch sich einfügt, sein persönliches Gepräge." Da schimpfen nun diese Blätter tagtäglich über den grauenhaften Ultramontanismus und sagen trotz der alles Moderne überragenden Kunstbetätigung des kath. Mittelalters bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit ihr Sprüchlein her von der kunstfeindlichkeit dieser „finsteren Mächte". Vor der Tatsache selbst aber müssen sie sich doch schließlich beugen, der Wahrheit die Ehre geben, und zum mindesten in diesem Falle das Prädikat einer „vorbildlichen Kulturtat" geben! Und Kaplan Geller steht in seiner Kunstfreudigkeit absolut nicht allein in der katholischen Geistlichkeit. Eben erst sind ja noch zwei katholische Geistliche hauptsächlich wegen ihrer Verdienste um die Kunst von rheinischen Städten zu Ehrenbürgern ernannt. Sie reden von Intoleranz der Kapläne — ein entsetzliches Wort in den Augen der Fanatiker — und müssen Kaplan Geller dieses uneingeschränkte Lob erteilen. Man denke sich die Erregung und die Hatz, wenn einmal in einem fast rein evangelischen Orte einem katholischen Unternehmer ein Bau seitens einer evangelischen Körperschaft übertragen werden sollte! Galt doch selbst der gotische Stil in evangelischen Kreisen als zu katholisch, als daß man ihn bei evangelischen Kirchen verwerten dürfte, während Katholiken ruhig die Renaissance akzeptierten, obgleich sie für evangelisch ausgegeben wurde. Hoffentlich werden durch Kaplan Geller manche Fanatiker zur besseren Einsicht gebracht. Das wäre der schönste Erfolg, den er sich selbst wünschen mag.

Tolstoi.

Die Weltflucht des gestern verstorbenen Grafen Tolstoi bespricht der in Rußland geborene Herr Adolf Stein der [illegible] Kaiser-Stein, in der „Allg. evang.-luth. Kirchenztg." (Nr. 46). Er schreibt:

Für zahllose Schwärmer ist diese Flucht etwas Verlockendes. Denn sie haben geglaubt, Tolstoi habe bereits längst die Welt und ihre Lust verneint und wie ein Anachoret gelebt, zum mindesten wie ein russischer Bauer. In seiner nächsten Umgebung wußte man es anders. Gewiß, Graf Tolstoi nahm keine üppigen Diners mehr zu sich und rauchte keine schweren Zigarren, sondern lebte „naturgemäß", wie auch andere begüterte Herren seines Alters, die nach einer durchtollten Jugend zuletzt sparsam mit den Kräften umgehen müssen. Aber es war immerhin das Leben eines Grandseigneurs, mit zahlreicher Dienerschaft, inmitten von Kunstschätzen, in einem herrlichen und für das „profanum vulgus" streng gesperrten Park, mit einem Leibarzt zur Seite, stattlichen Pferden im Marstall; barfuß im Bauerngewande stand der Graf nur Pose für Maler und Photographen. Bestenfalls kann man sagen: er war ein Sonderling und hatte gewisse Schrullen wie ein Naturheilapostel. Aber zum großen Propheten fehlte ihm die Kraft der Entsagung, die er predigte, ohne sie selbst auszuüben. Dieser Nihilist des Salons hat Staat und Kirche verflucht, hat durch seine Schriften Zehntausende benebelt und rebellisch gemacht; in seiner nächsten Umgebung aber, wo man ihn kannte, wollte auch der geringste Bauer nichts von dem gräflichen Komödienspieler wissen. Ursprünglich hatte er die ganze Presse, namentlich die jüdisch-demokratische, für sich, in den letzten Jahren aber mehrten sich die „Enthüllungsartikel" über ihn. Jetzt ist er „in die Einsamkeit" geflohen, aber nicht etwa wie Gautama Buddha, um der Gottheit näher zu sein, sondern — wie der „Nordpolentdecker" Cook um dem Toben der Genasführten zu entgehen. Und vielleicht, so mag er denken, gelingt es noch einmal, den Schwarm zu täuschen, die Lüge dieses Lebens von 80 Jahren vor dem Zersetztwerden zu retten. Aber selbst wenn das zu hart ist, wenn wir uns hier täuschen, so ist es doch mindestens das Grauen vor dieser Lüge, das ihn fortgetrieben hat; denn er selbst motiviert seine Flucht mit dem Wunsche, aus seiner „bisherigen Welt des Luxus" sich zurückzuziehen, gesteht also zu, daß er keineswegs in Entsagung dahingelebt hat. Der Mann, der von einem Haufen von leiblichen Kindern umgeben dasaß, schrieb seine „Kreutzersonate" und schleuderte Verwirrung in zahllose christliche Familien, indem er Kinderzeugen ein Verbrechen nannte; und so trieb er es auf allen Gebieten. Mit seinen Schriften in der Hand fuchtelte jeder „dogmenfreie" Grünling einem vor der Nase herum, kritisierte jeder schwarzlockige junge Literat aus Posen das Christentum. Und wenn jetzt die Wahrheit allmählich durchdringt, wird die sichtbare Gemeinde aller Schwätzer wiederum schreien: „Seht die Intoleranz der Kirche! Seht, wie sie den achtzigjährigen Flüchtling mit ihrem Anathema zu Tode hetzt!" Nun wird er noch gar ein Märtyrer. Dabei ist ihm niemals ein Haar gekrümmt worden, und der Staat hat ihn sogar persönlich geschützt, als die Bauern von Jasnaja Poljana ihn bewaffnet überfielen; es ging ihnen schlechter wie allen anderen, und doch half Tolstoi ihnen nicht, weil er „nichts besitze", — sein Vermögen war nämlich seiner Frau überschrieben.

Diese Frau, Sophie Andrejensen geb. Behrs, besitzt bekanntlich ein ganz hervorragendes Geschäftstalent, aber sehr wenig mildtätigen Sinn, so daß die Bauern auf den Gütern des Grafen Tolstoi die ärmsten und notleidensten der ganzen Gegend sind. Nach der Flucht ihres Mannes wurde berichtet, sie hätte zwei Selbstmordversuche gemacht, zunächst hätte sie sich die Pulsadern aufschneiden und sich dann in einem tiefen Teich ertränken wollen. Nach weiteren Berichten scheinen diese Meldungen nur in die Welt gesetzt zu sein, um die lebhafte Anteilnahme der Gräfin an der Flucht ihres Mannes zu markieren. Denn sie hat nicht „versucht", sich zu töten, sondern nur zunächst geschrieen, sie wolle ein Messer haben, um sich zu töten, worauf man ihr natürlich keines gegeben hat. Darauf hat sie geschrieen, sie wolle in den Garten gehen, um sich im Teich zu ertränken; die natürliche Folge war, daß man sie nicht hinausließ. Man darf daher wohl sagen, daß die Rolle, welche die gräfliche Herrschaft von Jasnaja Poljana am Ende ihrer Tage spielt, keine imposante ist, weder die des Mannes, noch die der Frau.

Zum Kampf um die Volksschule.

□ In der soeben erschienenen Novembernummer der „Kommunalpolitischen Blätter" macht Landtagsabg. Dr. Franz Kaufmann-Aachen auf die Tatsache aufmerksam, daß aus mehreren Städten Klagen über eine falsche Anwendung des preußischen Volksschulunterhaltungsgesetzes vom 28. Juli 1906 vorliegen. Es handelt sich darum, daß die Schulkommissionen, deren Einrichtung in den Städten durch das Gesetz nicht erfordert, jedoch zugelassen ist und in gewissem Sinne erwünscht wird, in einzelnen Orten von den ihnen gesetzlich übertragenen Aufgaben ausgeschlossen worden sind. Wir haben das größte Interesse daran, daß die Schulkommissionen in den Städten möglichst überall eingerichtet und zu einer ersprießlichen Tätigkeit herangezogen werden. Nachdem der Einfluß der Geistlichkeit auf die Schulsachen in den Städten durch das neue Schulunterhaltungsgesetz sehr beschränkt worden ist — in der Schuldeputation nur ein Geistlicher Sitz —, sind gerade die Schulkommissionen die Stelle, wo auch den übrigen geistlichen Gelegenheit gegeben ist, die Interessen unserer Konfession zu vertreten. Ebenso ist auch der Lehrerschaft, die in der Schuldeputation ebenfalls nur einen Vertreter hat, durch die Einrichtung der Schulkommissionen Gelegenheit gegeben, einen willkommenen Einfluß auf die Entwicklung der Schule zu gewinnen. Den Schulkommissionen liegt die Schulpflege ob; sie haben also Einrichtungen in dieser Beziehung nach Möglichkeit zu fördern, also Ferienkolonien, Suppenküchen, Elternabende und dergleichen; außerdem sind sie bei der Lehrerwahl zu hören. Dr. Kaufmann sagt deshalb mit Recht: „Jeder Freund der Volksschule kann nur wünschen, daß im Sinne des Gesetzes die Sorge und Pflege der Schulangelegenheiten nicht in einem Kollegium, der Schuldeputation, konzentriert wird, daß vielmehr durch die Schulkommissionen auch weitere Kreise, besonders aber die Geistlichkeit und Lehrerschaft, an den Geschicken der Volksschule Anteil nehmen. Die zunehmende Tendenz, den kirchlichen Einfluß auf die Volksschule mehr und mehr zurückzudrängen, macht doppelte Wachsamkeit notwendig." Es liegt im Interesse der Sache, daß die Presse von allen auf diesem Gebiete etwa bestehenden Mißständen unverzüglich Kenntnis nimmt bezw. Mitteilung macht. Das Volksschulunterhaltungsgesetz hat bekanntlich durchaus nicht alle unsere Forderungen und Wünsche erfüllt, und was noch schlimmer ist, es bietet unseren Gegnern manche Handhabe, um es in seiner Ausführung noch ungünstiger zu gestalten. Unsere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, daß der richtige Grundsatz des Gesetzes bei der Anwendung des Gesetzes auch zur Geltung komme, daß jeder Einfluß, der auf die Schule nach dem Gesetz ermöglicht ist, auch wirklich ausgeübt werde. Dazu ist aber, wie Dr. Kaufmann mit Recht betont, und was immer wieder aufs neue erwähnt werden muß, vor allem notwendig, daß die gesetzlichen Bestimmungen und Möglichkeiten bekannt sind; Unwissenheit in diesen Dingen ist höchst verhängnisvoll. Gerade das Volksschulunterhaltungsgesetz bietet in seiner Anwendung solche Schwierigkeiten, daß ein gründliches Studium unerläßlich ist. Wir wollen diese Gelegenheit benutzen, um nochmals auf die beiden vorzüglichen Schriften über das Volksschulunterhaltungsgesetz hinzuweisen und sie dem angelegentlichen Studium aller Parteifreunde zu empfehlen: Den Kommentar zum Volksschulunterhaltungsgesetz von Oberbürgermeister Antoni-Fulda und die ausgezeichnete gemeinverständliche Darstellung des Gesetzes von Oberlandesgerichtsrat Marx (Heft 3 der Flugschriften der rheinischen Zentrumspartei).

Ein Doppel-Raubmörder vor den Geschworenen.

(Nachdr. verb.) S&H. Chemnitz, 22. November.

Ein überaus schweres Kapitalverbrechen, das seinerzeit weit über die Grenzen Sachsens hinaus wegen der begleitenden Nebenumstände großes Aufsehen erregte, wird heute das hiesige Schwurgericht beschäftigen. Das Verbrechen geschah am 13. Sept. d. Js. in dem kleinen Orte Burkersdorf bei Burgstedt. Als das junge Aufwartemädchen der Eheleute Göller, welche das Gasthaus „Vergißmeinnicht" betrieben, deren Wohnung betrat, entdeckte sie den Leichnam des 70 Jahre alten Wirtes Göller, der dicht am Klavier lag. Der Kopf des Getöteten wies mehrere schwere Verletzungen auf, die ihm von hinten mit einem Beil beigebracht worden waren und seinen sofortigen Tod herbeigeführt haben mußten. Man durchsuchte die Räume des Hauses, in dem verschiedene Behältnisse erbrochen vorgefunden wurden, und fand dabei im Schlafzimmer des oberen Stockwerkes auch die Leiche der Frau Göller, die mit eingeschlagenem Schädel im Bette lag. Die Frau war krank und daher dem Mörder wehrlos preisgegeben. Dieser wurde bald durch einen Chemnitzer Polizeihund ausfindig gemacht. Es war der 22 Jahre alte stellungslose Barbiergehilfe Karl Gründig aus Freiburg, der das Verbrechen auch nach kurzer Vernehmung durch den Untersuchungsrichter eingestand. Er hatte eine Geliebte, die am Tage vor der Tat ein Kind geboren hatte. Zur Unterstützung des Mädchens fehlte ihm Geld, und so kam er auf die furchtbare Idee, das alte Ehepaar zu ermorden. Gründig kannte die Leute und wußte, daß sie nicht unvermögend waren. Er verschaffte sich zunächst ein Beil und steckte es zu sich unter den Rock. Dann besuchte er das Gasthaus „Vergißmeinnicht" und bestellte sich bei dem alten Wirt ein Glas Bier. Während er es langsam austrank, fing er mit seinem Opfer ein Gespräch an und bat ihn, ihm etwas auf dem Klavier vorzuspielen; er werde ihm auf seiner Geige begleiten. Der alte Mann willfahrte auch. Er setzte sich an das Klavier und

spielte, während sein Mörder hinter ihm die Geige spielte. Bei einer Geigenpause ergriff Gründig das Beil und schlug dem nichtsahnenden Klavierspieler den Schädel ein. Dann tötete er die im Bett noch schlafende Frau ebenfalls durch Beilhiebe über den Kopf und durchsuchte sämtliche Behältnisse. Freilich fand er nur sehr wenig bares Geld. Mit der geringen Beute begab er sich in die Wohnung seiner Geliebten, wo er noch am selben Tage verhaftet werden konnte. Die Anklage lautete auf zweifachen Mord und Raub. Da der Angeklagte geständig ist und nur wenige Zeugen zu vernehmen sind, dürfte sich die Verhandlung ziemlich rasch abwickeln.

*

= **Chemnitz**, 23. Nov. (Drahtb.) **Zweimal zum Tode verurteilt!** Das Schwurgericht verurteilte den 22jährigen, in Freiburg geborenen Barbiergehilfen Gründig, der am 13. September in Rudersdorf das Gastwirtsehepaar Göller durch Beilhiebe ermordete, zweimal zum Tode.

Soziales.

= **Eine Organisation der Beamten an Ortskrankenkassen.** Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus ganz Deutschland traten in Leipzig im „Schloß Ritterstein" die Bezirksverbände der Beamten von Ortskrankenkassen zu einer Tagung zusammen, um über die eventuelle Gründung eines allgemeinen Bundes der Beamten an den deutschen Ortskrankenkassen zu beraten. Schließlich wurde einstimmig die Gründung des Bundes beschlossen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Kämpf (Mannheim), zum zweiten Vorsitzenden Meyer (Dresden) gewählt. Voraussetzungen für die Aufnahme in den Bund sind Unbescholtenheit und nationale Gesinnung.

Luftschiffahrt.

Der Todessturz Johnstones.

Wie wir bereits meldeten, ist der Flieger Ralph Johnstone, der den Welt-Höhen-Rekord mit 3238 Meter aufgestellt hat, auf dem Flugplatz von Denver abgestürzt und hat den Tod gefunden. Aus Denver wird hierzu noch telegraphiert: Der Rivale Johnstones, Hoxley, hatte eben sein übliches Programm von aufregenden Senkungen und Gleitflügen ausgeführt, als Johnstone aufflog, und nach den Foothügeln zog, von wo er in einer Höhe von 900 Fuß zurückflog. Als er den Flugplatz erreichte, begann er einige Extragleitflüge. Er war eben mit einem fertig und versuchte einen anderen, da brach die Stütze der linken unteren Fläche, und die Spitzen der oberen und unteren Tragflächen falteten sich zusammen. Johnstone versuchte, sein Gleichgewicht zu wahren, doch der Zweidecker stürzte wie ein verwundeter Vogel nieder. Als der Abflug begann, brach die Menge in Beifall aus, da sie nicht merkte, daß etwas in Unordnung war. Plötzlich überschlug sich die Maschine dreimal und stürzte dann zu Boden. Der Aviatiker wurde bei dem Sturze aus seinem Sitze geschleudert, er ergriff die Holzsparren der oberen Flächen mit beiden Händen und kämpfte dann verzweifelt mit Händen und Füßen in dem Bemühen, die Flächen herabzubiegen, damit sie dem Fall Widerstand böten. Einen Augenblick glaubte man, daß es ihm gelingen würde, da seine Mütze abfiel und schneller stürzte als die Maschine. Da überschlug sich diese plötzlich zum Entsetzen der Zuschauer, und Johnstone fiel, noch immer um sein Leben kämpfend, zu Boden. Kaum war er niedergestürzt, als die Menge nach den Trümmern rannte, um Andenken zu sammeln. Ein Mann zog dem Verwundeten einen Holzsparren aus dem Leibe und eilte mit der blutriefenden „Reliquie" davon. Mehrere kämpften erbittert um die Handschuhe an seinen Händen. Bei dieser widerlichen Szene wurden zahlreiche Personen verwundet.

Vermischtes.

× **Berlin**, 22. Nov. (Drahtb.) **Zwei Kinder erstickt.** Heute Mittag sind in der Kantstraße in Charlottenburg bei einem Küchenbrande in der Wohnung des Elektrizitätsarbeiters Pagel zwei Kinder erstickt. Als die Mutter von ihrer Aufwartestelle zurückkehrte, fand sie die Kinder in der verqualmten Küche in ihren Betten liegend tot vor.

= **Berlin**, 22. Nov. **Selbstmordversuch im Gerichtssaal.** Der 48jährige Häusermakler Heinrich Kiepe verübte gestern im Kriminalgericht, als er nach Verurteilung zu einer 2½jährigen Zuchthausstrafe wegen Betruges abgeführt werden sollte, einen Selbstmordversuch, indem er sich die Kehle durchschnitt. Eine unmittelbare Lebensgefahr besteht bei ihm nicht. In seinen Taschen fand man einen geladenen Revolver.

+ **Hamburg**, 22. Nov. (Drahtb.) Hier wurde der **Kaufmannslehrling verhaftet**, der in Heilbronn 20 000 Mark unterschlug und dann flüchtete.

+ **Elbing**, 22. Nov. (Drahtb.) **Todesurteil.** Im Reimerswalder Mordprozeß wurde der Landwirt Sprenger wegen Mordes, begangen an dem Besitzer Gudek, zum Tode verurteilt. Frau Gudek wurde freigesprochen.

Beuthen (Oberschl.), 22. Nov. Die russische Polizei benachrichtigte die hiesigen Behörden, daß eine 15 Mann starke **internationale Gaunerbande** nach Deutschland, wahrscheinlich nach Oberschlesien, sich wandte. Die Gauner seien durchweg vornehm gekleidet, sie befaßten sich hauptsächlich mit Hochstapeleien und Juwelendiebstählen.

Breslau, 22. Nov. **Angriff eines Irrsinnigen auf einen Arzt.** Ein zur Kur in Ziegenhain weilender Bergbeamter aus Oberschlesien wurde plötzlich irrsinnig und begab sich nachts zum Hause des Sanitätsrats Michalke. Als infolge des heftigen Klingelns der Arzt öffnete, erhielt er von dem Irrsinnigen mit einem keulenartigen Stück Holz zwei Schläge auf den Kopf. Nun begann ein heftiges Ringen auf Leben und Tod. Erst als Hilfe kam, wurde der Irrsinnige überwältigt. Michalke ist schwer verletzt.

÷ **Kassel**, 22. Nov. **Mord.** In der Rhön in der Nähe von Waldfinster wurde der Kaufmann Schlereth mit einer Schußwunde im Kopf tot aufgefunden. Man nimmt an, daß es sich um einen Mord handelt.

Frankfurt (Main), 22. Nov. **Mädchenhandel.** Am hiesigen Hauptbahnhofe wurde ein Kellner aus Elberfeld in dem Augenblick verhaftet, als er ein unter falschen Vorspiegelungen angeworbenes Mädchen in ein öffentliches Haus nach Bayern bringen wollte. Aus der bei ihm vorgefundenen Korrespondenz wurde das schändliche Gewerbe des Mädchenhandels bewiesen.

Marseille, 22. Nov. (Drahtb.) **Feuer an Bord.** Auf dem gestern hier angekommenen Dampfer Gertrud Woermann brach heute früh Feuer aus, dessen Löschung mehrere Stunden in Anspruch nahm. Personen sind nicht verletzt.

Bardö, 22. Nov. **Opfer des Meeres.** Im Eismeere in der Nähe der Murmanküste der Halbinsel Kola wüteten in den letzten Tagen furchtbare Schneestürme. Ein großer Dampfer, sowie acht kleine Fahrzeuge sind gescheitert. Die Zahl der Toten wird auf über 100 geschätzt. Viele Leichen sind bereits ans Land geschwemmt worden.

Hochwasserkatastrophe in Hinterindien.

Saigon, 22. Nov. Heftige Regengüsse sind in der Provinz Quangngai niedergegangen; sie richteten große Verheerungen an. **Mehr als 1000 Menschen sind umgekommen.** 400 Barken sind verloren.

Letzte Posten und Depeschen.

Berlin, 22. Nov. 1910.

= **Dem Reichstag** ging ein Gesetzentwurf gegen die Mißstände im Heilgewerbe zu.

Sachsen im preußisch-hessischen Eisenbahnverband? Wie die Vossische Zeitung aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird verhandelt über den Anschluß des Königreichs Sachsen an den preußisch-hessischen Eisenbahnverband; wie Hessen eine Eisenbahndirektion erhielt (Mainz), so will das Königreich Sachsen deren drei erhalten.

= **Karlsruhe**, 22. Nov. (Drahtb.) Der Großherzog hat dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes **Wermuth** das Großkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

= **München**, 22. Nov. (Drahtb.) Der dem Reichstag seit dem Jahre 1893 als Vertreter für den niederbayrischen Wahlkreis Passau angehörende, kürzlich zum Dompropst beförderte Landtagsabgeordnete **Pichler** (Zentr.) hat eine Wiederwahl zum Reichstage abgelehnt. An seiner Stelle ist die Zentrumskandidatur dem aus Niederbayern stammenden Gymnasialprofessor und Landtagsabgeordneten, Professor Dr. Maizinger-München übertragen worden.

□ **Brüssel**, 22. Nov. (Drahtb.) **Die kranke Königin.** Im Senat erklärte der Präsident, die Königin gehe, wenn die gegenwärtige Besserung in ihrem Befinden anhalte, einer baldigen Genesung entgegen.

= **London**, 23. Nov. (Drahtb.) **Die Ruhestörungen** in Südwales führten gestern abend zu einem regelrechten Gefecht. Die Polizeibeamten sagen aus, sie seien mit heißem Wasser begossen worden.

Ein Denkmal für König Humbert.

× **Neapel**, 22. Nov. (Drahtb.) In Gegenwart des Königs, der Königin, des Ministerpräsidenten Luzatti, des Kriegs- und Marineministers, der Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, zahlreicher Abordnungen und Vereine und einer großen Menschenmenge wurde heute das Denkmal Königs Umbertos mit einer Ansprache des Bürgermeisters feierlich enthüllt.

Die Unruhen in Mexiko.

× **Newyork**, 22. Nov. (Drahtb.) Wie ein hier aus Paso über die Vorgänge in Acambaro eingetroffenes Telegramm berichtet, zog die Menge zunächst zum Gefängnis und befreite die Gefangenen. Die bewaffnete Menge zog dann zum Rathaus und raubte die städtischen Kassen aus. Truppen verjagten die Menge in die Berge. Es wurden 20 Aufrührer getötet und 80 verwundet. Wie es heißt, sollen die Revolutionäre Gomez Palacio besetzt haben.

* **Washington**, 22. Nov. Chiffrierte Depeschen aus privater revolutionärer Quelle behaupten, die mexikanischen Rebellen seien im Besitz von Gomez Palacio und Torreon. 300 Mann Regierungstruppen hätten sich mit den Aufständischen vereinigt und die regierungstreuen Truppen von Torreon angegriffen. In Zacatecae, wo es 25 Tote gegeben habe, sei die Regierung Herr der Lage geblieben. Die mexikanische Regierung habe sich, um die Weitergabe von Nachrichten zu verhindern, aller Telegraphendrähte, auch der im privaten Besitz befindlichen, bemächtigt. Aus San Antonio sind zwei Abteilungen Kavallerie an die Grenze abgegangen, um die Interessen der amerikanischen Bürger zu schützen.

= **Newyork**, 22. Nov. (Drahtb.) Die Associated Preß meldet aus Mexiko: Die Regierung des **Präsidenten Diaz sieht einer ernsten Revolution** gegenüber. Die Revolutionäre griffen gestern die Kasernen von Orizala an. Sie wurden nach einem schweren Zusammenstoß mit den Truppen zurückgetrieben. Die Stadt Torreon wurde von den Revolutionären stundenlang mit schwerem Geschütz beschossen. In der Stadt wurden viele Personen verwundet.

= **El Paso**, 23. Nov. (Drahtb.) Bei einer Haussuchung im Hause eines Revolutionärs entdeckte man Spuren einer Verschwörung. Es wurden Dokumente gefunden, aus denen hervorgeht, daß mehrere hohe Beamte ermordet werden sollten. Präsident Diaz sollte festgenommen, aber wegen seiner früheren Verdienste um das Land nicht getötet werden.

Handelsteil.

— **Hüstener Gewerkschaft, A.-G. in Hüsten.** Wie die „Kölnische Volkszeitung" hört, weist der Abschluß für das mit dem 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr einen **Verlust von rund 1 Million** ℳ auf. Dieser Verlust ist aber weniger aus dem Betrieb selbst entstanden, als aus der Notwendigkeit, auf die Anlagewerte abermals große Abschreibungen vornehmen zu müssen.

* **Essen**, 21. Novemb. Fruchtmarkt. (Nicht amtlich) Weizen, inländ. 19,00 bis 20,00 Mk. fremder 21,50 bis 22,50 Mk. Roggen inländ. 14,25 bis 15,25 Mk. fremder 16,50 bis 17,75 Mk. Hafer, inländ. 00,00 bis 00,00 Mk., fremder 15,50 bis 18,25 Mk. Buchweizen 18,75 bis 19,25 Mk. Futtergerste 11,75 bis 12,50 Mk. Mais 14,00 bis 17,50 Mk. Weizenvorschuß 27,75 bis 30,75 Mk. Roggenvorschuß 21,75 bis 22,75 Mk. Weizenkleie 8,50 bis 8,00 Mk. Alles per 100 Kg. frachtparität Essen ohne Sack bei Abnahme von Doppelladungen mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

Schlachtviehmärkte: Essen. Dortmund

Gattung	Qualität: I.	II.	III.	IV.	Qualität: I.	II.	I.	IV.
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Ochsen	86-00	82-84	75-78	00-00	80-84	78-80	69-76	61-66
Bullen	00-81	75-80	68-73	00-00	77-79	71-77	66-72	00-00
Kühe	83-00	78-81	73-76	67-70	76-83	69-77	63-70	56-62
Kälber	75-85	60-62	52-58	40-50	98-104	90-95	80-85	77-79
Schafe	00-82	70-80	00-00	00-00	76-80	64-72	00-00	00-00
Schweine	67-69	0-66	58-63	00-00	68-69	59-62	61-62	60-65

Essen. Auftrieb: 139 Ochsen, 236 Bullen, 489 Kühe, 521 Kälber, 100 Schafe, 3961 Schweine. Tendenz: Großvieh lebhaft, Kleinvieh mittel.

Dortmund. Auftrieb: 757 Großvieh, 273 Kälber, 57 Schafe, 2095 Schweine. Tendenz: Großvieh, Kälber und Schafe mittel, Schweine schleppend.

Neuß, 22. Nov. **Fruchtmarkt.** Weizen, neuer 1. Sorte 19,50 ℳ, 2. 18,50 ℳ, Hafer, neuer 1. Sorte 14,80 ℳ, 2. 13,80 ℳ, Hafer, alter 1. Sorte 15,60 ℳ, 2. 14,60 ℳ, Roggen, neuer, 1. Sorte 14,80 ℳ, 2. 13,80 ℳ die 100 Kil. Kartoffeln 3,30 bis 3,70 ℳ, Heu 2,70—3,20 ℳ, Luzerner Heu 3,70 bis 4,20 ℳ die 50 Kil. Krummstroh 17,00, Preßdruschstroh 19,00 ℳ die 500 Kil. Kleie 5,50 ℳ die 50 Kil. Preise unverändert.

Dr. Oetker's Zwieback

nach folgendem Rezept ist ein hervorragendes **Kaffee-Gebäck.**

Zutaten: 180 g Butter, 80 g Zucker, 2 Eier, 500 g Mehl, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver**, ⅛ Liter Milch

Zubereitung: Die Butter wird zu Sahne gerührt und Eier, Zucker und Milch hinzugefügt, zuletzt das mit dem Backpulver gemischte und durchgesiebte Mehl. Den fertigen Teig rollt man auf einem Backblech brotförmig auf oder füllt ihn in einen mit Butter ausgestrichenen länglichen Blechkasten, sog. Kastenform und backt ihn ca. ¾ Stunden. Am nächsten Tage schneidet man das Gebäck in Scheiben, die man auf dem gefetteten Backblech hellbraun röstet.

In einer Blechdose aufbewahrt, halten sich diese Zwiebäcke lange Zeit.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen, dem Herrn über Leben und Tod, hat es nach seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachm. 3¼ Uhr meinen vielgeliebten Gatten, unsern teuren Vater, Bruder und Onkel, Schwiegersohn, Schwager, Vetter und Neffen, den

Herrn Sanitätsrat

Dr. med. Heinr. Schwarz

stellvertr. Vorstandsmitglied der Aerztekammer für die Provinz Westfalen,

wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten unserer Kirche, im Alter von 53 Jahren, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Verwandten und Freunden widmen wir diese Trauernachricht mit der Bitte um ein frommes Gebet und ein Memento seiner vielen geistlichen Freunde am Altare.

Dülmen, Braunsberg, Münster, Nordkirchen, Recklinghausen, Honnef, Sittard, Berlin, den 22 Novbr 1910.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Sanitätsrat Dr. Schwarz, Anna geb. **Rump,**
Bernhard Schwarz, Subdiakon,
Msgr. W. E. Schwarz, Domkapitular.

Die Beisetzung der sterblichen Hülle des Verstorbenen findet statt am Samstag, den 26. Novbr., vorm. 8½ Uhr, vom Sterbehause bezw. dem Missionskreuze aus, gleich darauf das feierliche Seelenamt in der Pfarrkirche.

Geräumige abgeschlossene
Wohnung
zum 1. Januar 1911 oder später zu vermieten.
Ev. Bienhüls, Dülmen.

Junger Mann
für leichte **Haus- und Lagerarbeit gesucht.**
Näheres in der Expedition d. Ztg.

Düten u. Beutel in grosser Auswahl vorrätig in der **J. Horstmann'schen Buchhdlg., Dülmen**

Habt Erbarmen!
mit den armen Krüppelkindern, die so flehentlich um Aufnahme bitten.
3-400 müssen wir immerfort die Aufnahme versagen, weil es uns an Mitteln fehlt. Von 100 Krüppelkindern, die geistig frisch sind, machen wir 25—30 gesund und weitere 50—60 werden zu tüchtigen Handwerkern herangebildet. Wer möchte nicht helfen, diese Armen zu beglücken?
Josefs-Krüppelheim, Bigge i. Westf.

Darlehen
in jeder Höhe zu mäßigen Zinsen besorgt gewissenhaft und reell
Dortmunder Verwaltungs-Büro
Dortmund. Briefporto 10 Pfg

Kapitalien,
Erste Hypotheken
4,15%—4,50% Zinsen,
Zweite Hypotheken
5—6% Zinsen,
Erbschaftsbeleihungen
(nicht unter 10000 M 5%—5½%),
Bardarlehen
nur an pensionsberechtigte Staats- und Kommunalbeamte 6% Zinsen,
Diskontierung von Buchforderungen
beschafft
Rheinische Handels-Gesellschaft m. b. H., Essen-Ruhr
Tel. Nr. Rheinhandel Telefon 1798

Vollen Zahnmund
stillt sofort der echte weiße Zahntropfen à Flasche 50 Pf
Wer hohle Zähne hat?
Plombiere mit Dentinkitt à 50 Pf Nur bei: **Friedr. Simons, Drogerie.**

„Ich litt seit 3 Jahren an gelbl. Ausschlag, mit furchtbarem
Hautjucken
Als ich noch nicht die Hälfte Ihrer **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** aufgebraucht hatte, war der Ausschlag m. dem Jucken **vollständ beseitigt** H. S., Pol.-Serg. in D." à St. 50 Pf. (15%ig) u. 1,50 M (35%ig, **stärkste Form**). Dazugehör. **Zuckooh-Creme** 75 Pf u. 2 M., ferner **Zuckooh-Seife** (mild) 50 Pf. und 1,50 M. Bei **Friedrich Simons, Drogenhandlung.**

Das Allerbeste ist Dalli Seifenpulver

Strickmaschine.
Empfehle mich zum Stricken von
Herren- u. Damenstrümpfen
Getragene Strümpfe werden schnell angestrickt von
Frau Wilh. Hopp, Mühlenweg 29.

Kleiner fahlgelber
Hund
entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. **Ev. Bienhüls.**

Beste 1 Mk.-Lotterie
muß jeder spielen.
Wer nie gewonnen, versuche hier sein Glück!
Ziehungstage 4 Tage!
4311 Gewinne, Werth.
35000
10000
5000
2000
1000
Hauptgew. Mtw.
K. K.
Münstersche Zoolog. Gartenlose 1 Mk.
11 Lose 10 Mk.
Porto und Liste 30 Pfg. extra.
empfiehlt und versendet
Lose-General-Debit
August Kolef,
Münster i. W., Markt 37,
und alle größeren Lotterie-Geschäfte.

Ein deutsches behagliches Heim!
Wenn Sie **wirklich gute Möbel** preiswert kaufen wollen besuchen Sie unsere Ausstellung von 320 Muster-Zimmern, sie ist die grösste Westdeutschlands. Katalog über vollst. Ausstteuern u. Zimmer-Einrichtungen wird fr. zugesandt. Freie Liefer.
Rheinische Werkstätten für Handwerkskunst
Gebrüder Schürmann, Essen-Ruhr.
Weltausstellung Brüssel 1910 :: Grand Prix.

Farbe zu Hause

nur mit echten Heitmann's Farben
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.

Schweineverkauf.
40 Stück 2—4 Monate alte Schweine sollen am Samstag, den 26. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, an der Wirtschaft des Herrn **Nößing** hierselbst gegen Kredit verkauft werden.
Dülmen, 21. Nov. 1910.
Bockholt.

Gärten-Verpachtung.
Am **Montag, den 28. cr., morgens 11 Uhr,** läßt Herr Sanitätsrat Dr. Wiesmann 6 neu angelegte Gärten, am Coesfelder Tore auf der „alten Galge" belegen, an Ort und Stelle auf mehrere Jahre verpachten.
Dülmen, 23. Nov. 1910.
Bockholt.


Freiwillige Feuerwehr.
Die Schlußübung der Wehr findet am Sonntag, den 27. ds. Mts. statt. Antritt 4 Uhr an den Gerätehäusern.
Der Brandmeister:
Konrad.

Kleinere Kisten
verkauft billig
Th. Troppelvost.

Kath. Arbeiterverein Dülmen.
†
Unser Ehrenmitglied
Sanitätsrat Dr. Schwarz
ist gestorben. Die Beerdigung findet statt am Samstag morgen ½9 Uhr vom Sterbehause aus.
Um zahlreiche Teilnahme bittet
Der Vorstand.

Schlußtermin.
Für den zum Verkaufe ausgeschossenen Kotten des Herrn **B. A. Wanders** zu **Weddern** habe ich Schlußtermin auf
Freitag, den 2. Dezember, nachmittags 3 Uhr,
in meinem Geschäftszimmer anberaumt und können bis dahin Nachgebote bei mir abgegeben werden.
Dülmen, den 23. November 1910.
Bödiger.

Tanzunterricht

erteile ich zu jeder Zeit, auch Sonntags. Walzer in einer Stunde. In 4 Stunden ballfähig. Entgegennahme von **Musik zu Hochzeiten Gesellschaften** und dergl. zu billigen Preisen. Für Hochzeiten, Gesellschaften und dergl. empfehle ich mich als Klavierspieler oder für jedes andere Instrument.
Hochachtungsvoll
August Herzog, Dülmen
Musiker und Tanzlehrer.
Münsterstraße 53.

Ein Inserat in der weitverbreiteten **„Dülmener Zeitung"** ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot.

Breitestrasse 6 u. 8 **ALSBERG** **Breitestrasse 6 u. 8**

Durch Umbau und Hinzunahme des ganzen Hauses **Breitestrasse 6** sind unsere Geschäftsräume um mehr als das doppelte vergrössert. Neu aufgenommen sind **Kurzwaren und Herren-Artikel.** Auffallend billige Preise in allen Abteilungen. – Durch unsere bedeutend vergrösserten taghellen, bequem eingerichteten Verkaufsräume ist jeder Einkauf eine besondere Annehmlichkeit. Wir bieten Ihnen aber auch Gelegenheit zu ausserordentlich **günstigem Einkauf.**

Gebrüder Alsberg,

Recklinghausen, Breitestraße 6 und 8.

Stemker's „Morgenrot".

verbesserte Kernseife

mit Gutschein, löst **selbsttätig über Nacht den Schmutz der Wäsche,** ist daher das

vorzüglichste Waschmittel.

Ueberall zu haben.

Werner Stemker, Münster i. W.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** veralteten **Magenleiden** um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein **behebt Unverdaulichkeit** und entfernt durch einen leichten Stuhl unnatürliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafte Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung** und **Gemütsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert d. Appetit befördert Verdauung und Ernährung regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebenslust.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen á M. 1,50 und 2,— in Dülmen in der Apotheke und bei Fr. Simons und in den Apotheken von Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfen, Coesfeld, Gescher, Nottuln, Senden, Recklinghausen, Aschеberg, Büllerbeck, Havixbeck, Münster u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Westfalens und ganz Deutschlands in den Apotheken.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glyzerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Vollständige

Braut-Ausstattungen

in jeder Preislage

Rose & Co.

Dortmund.

Braut-Ausstattungen

liefert billig die

Dortmunder Möbel-Industrie, G. m. b. H.,

Burgwall 26/28, 2 Minuten vom Hauptbahnhof.

Nur gute Ware. Große Auswahl enorm.

Ausstellung in 18 Schaufenstern. Fernruf 3374.

direkt neben dem Lindenhof.

Mann und Frau sind eins

in ihrem Urteil über die vorzügliche

Pflanzenbutter-

Margarine, Marke

Cocosa

Man lobt sie allgemein. Cocosa kommt feinster Molkereibutter gleich, obwohl sie viel billiger ist. Ein Versuch überzeugt.

Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin) Milch und Eigelb.

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:

Jurgens & Prinzen, G. m. b. H.

Goch (Rhld.)

Bekanntmachung.

Die Körung der Privatbeschäler für den Kreis Coesfeld findet am **2. Dezember ds. Js., vormittags 10 Uhr, in Dülmen** am Bahnhof statt. Die im Körtermine vorzustellenden Hengste müssen vorgeritten und vorgefahren werden.

Coesfeld, den 4. November 1910.

Der Kgl. Landrat:
Freiherr von Fürstenberg.

(Veröffentlicht.)

Dülmen, den 7. November 1910.

Der Bürgermeister.



Bekanntmachung.

Die Ersatzwahlen der Gemeinde-Verordneten für die Gemeinde Kirchspiel Dülmen finden am **Donnerstag, den 24. Novbr. d. Js.** und zwar für die Wähler der III. Abteilung von **vorm. 8 bis 11 Uhr,** für die Wähler der II. Abteilung von **11 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm.** und für die Wähler der I. Abteilung von **1 Uhr bis 1½ Uhr nachm.** im Gasthof **Neckers** zu **Dülmen** statt

Es scheiden aus, aus der I. Abteilung: der Rentmeister **Wilh. Weßing** zu Rödder; aus der II. Abteilung: die Gutsbesitzer **Bernhard Stadtschulte** gt. Schulze-Weddern zu Weddern und **Anton Holtrup** zu Mitwick; aus der III. Abteilung: der Gutsbesitzer **Bernhard Bertelsbeck** zu Welte.

Die Wahlen werden von denselben Abteilungen vorgenommen, von denen die Ausscheidenden gewählt waren. Es hat mithin in diesem Jahre die I. Abteilung 1, die II. Abteilung 2, die III. Abteilung 1 Gemeinde-Verordneten zu wählen.

Reklamationen gegen dasselbe, welche bei dem Gemeindevorsteher Walbersmann anzubringen sind, machen die spätere Wahlhandlung nur dann ungültig, wenn erst nachher eine solche Abänderung des Verzeichnisses verfügt wird, durch welche der Gewählte die absolute Stimmenmehrheit verliert. Zur Teilnahme an der Wahl (Gemeinderecht) sind nur diejenigen Mitglieder der Gemeinde berechtigt, welche

I. preußische Unterthanen und selbständig sind und
II. seit einem Jahre
   1. keine Armenunterstützungen aus öffentlichen Mitteln empfangen,
   2. die sie betreffenden Gemeinde-Abgaben gezahlt haben, und
   3. a) in dem Gemeindebezirke mit einem Wohnhause angesessen und von ihren daselbst gelegenen Grundbesitzungen zu einem Jahresbetrage von mindestens 6 Mark an Grund- und Gebäudesteuer vom Staate veranlagt sind,
      b) ihren Wohnsitz im Gemeindebezirke haben und außerdem entweder zur Staatseinkommensteuer oder zu einem fingierten Normalsteuersatze von 4 Mark veranlagt sind oder ein Einkommen von mehr als 660 Mark bis 900 Mark haben. Steuerzahlungen und Grundbesitz der Ehefrau werden dem Ehemann, Steuerzahlungen und Grundbesitz der minderjährigen, bezw. der unter väterlicher Gewalt befindlichen Kinder, dem Vater angerechnet.

Dülmen, den 18. Oktober 1910.

Der Amtmann: Koch.

Nr. 141. — 37. Jahrgang.

Donnerstag, 24. Novbr 1910.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchdlg., Marktstraße 11. — Fernruf 278.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 23. November.

● **Die Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen** hat für den Regierungsbezirk Arnsberg einen besonderen Zuchtinspektor angestellt, der seinen dienstlichen Wohnsitz in Altena genommen hat. Der Dienstbereich des Zuchtinspektors Herrn Dr. Brüggemann erstreckt sich betreffs der Bearbeitung der Rindviehzucht auf den ganzen Regierungsbezirk Arnsberg, betreffs der Schweinezucht auf den Gebietsumfang des „Sauerländischen Schweinezuchtvereins", das sind die Kreise Iserlohn, Arnsberg, Meschede, Brilon, Altena, Olpe, Wittgenstein und Siegen.

* **Verkehr mit Fahrrädern.** Eine Polizeiverordnung, welche für bestimmte Straßen das „Fahren mit Fahrrädern" verbietet, ist nach einem Urteile des Kammergerichts dahin zu verstehen, daß der Radfahrer diese Straßen nicht „auf dem Rade sitzend" passieren darf. Passiert er die Straße, indem er das Rad an der Hand führt, so ist das keine Uebertretung im Sinne der gedachten Polizeiverordnung; er erscheint also in einem solchen Falle straflos. (Nachdr. verb.)

* **Die Zimmerleitungsdrähte in den Sprechstellen der Fernsprechteilnehmer** werden häufig bei Erneuerung der Tapeten oder des Anstrichs der Wände überklebt oder überstrichen. Da die dabei verwendeten Materialien zum Teil Stoffe enthalten, welche auf die Isolationsmasse der Drähte zersetzend wirken, so entstehen Stromableitungen, welche empfindliche Betriebsschwierigkeiten verursachen können. Nach den Vorbemerkungen zum Teilnehmerverzeichnis ist das Ueberkleben der Zimmerleitungen mit Tapete pp. und das Ueberstreichen der Drähte mit Farbe nicht gestattet. Wenn dieses Verbot nicht beachtet wird, so müssen die überklebten oder überstrichenen Drähte zur Aufrechterhaltung eines guten Betriebes gegen neue ausgewechselt werden. Die dadurch entstehenden Kosten fallen den betreffenden Teilnehmern zur Last. Es liegt in deren eigenem Interesse, daß sie von beabsichtigten Instandsetzungsarbeiten an Wänden, über welche Fernsprechleitungen geführt sind, der zuständigen Vermittelungsanstalt — möglichst 3 Tage vor Inangriffnahme der Arbeiten — Kenntnis geben, damit die Zimmerleitungsdrähte zu dem gewünschten Zeitpunkt gegen Erstattung der Selbstkosten abgenommen und demnächst wieder angebracht werden.

* **Rücktritt vom Verkauf.** Wenn der Käufer eines Hauses, in welchem er eine Schenkwirtschaft einzurichten beabsichtigt, sich den Rücktritt von dem Vertrage für den Fall vorbehalten hat, daß ihm die dazu erforderliche Konzession nicht erteilt wird, so kann er nach einem Urteile des Reichsgerichts von diesem Rechte erst dann Gebrauch machen, wenn er zur Erlangung der Konzession die höchste ihm zu Gebote stehende Instanz ohne Erfolg angerufen hat.

* **Für Jäger!** Durch Allerhöchste Verordnung vom 9. August d. J. wird Truthwild (Bronzeputer oder wilde Truthühner) für jagdbar erklärt. Die Schonzeit für Truthähne wird auf die Zeit vom 15. Mai bis 15. Oktober, für Truthennen vom 1. Januar bis 15. Oktober festgesetzt. Mit einer Geldstrafe von 30 ℳ (festes Strafmaß) wird bestraft, wer während der Schonzeit ein Stück Truthwild erlegt oder einfängt. Bei mildernden Umständen kann auf eine Geldstrafe bis zu 5 ℳ für jedes Stück erkannt werden. Im übrigen finden die Vorschriften der Jagdordnung und des Wildschongesetzes gleichmäßige Anwendung.

* **Siegesdenkmal bei Vellinghausen.** Wie uns mitgeteilt wird, nehmen die Stiftungen für das geplante Ehrendenkmal auf dem heimatlichen Schlachtfelde einen erfreulichen Fortgang. Die Bewohner der Gemeinde Vellinghausen-Eilmsen haben dem Denkmals-Ausschuß vor einigen Tagen eine gemeinsame Spende von annähernd 800 ℳ überwiesen. Das Komitee sagt der Gemeinde in all ihren Gliedern von dieser Stelle aus für ihre Opferfreudigkeit den wärmsten Dank, umsomehr, als dieselbe bereits wesentliche finanzielle und auch sonstige Opfer durch unentgeltliche Leistung von Hand- und Spanndiensten zur Vollendung des patriotischen Werkes gebracht hat. Obwohl das Komitee bis jetzt keine Mühe und Arbeit gescheut hat, fehlt noch ein nicht unerheblicher Teil der erforderlichen Baukosten. In dieser Lage hat das Komitee in dem mit dem Erbauer des Denkmals abgeschlossenen Vertrage vorläufig leider von der herrlichen Bekrönung des Ehrendenkmals durch Adler nebst Trophäen Abstand nehmen müssen. Das Komitee gibt sich jedoch der angenehmen Hoffnung hin, daß es ihm im Vertrauen auf die altbewährte Opferwilligkeit der Bewohner der engeren und weiteren Heimat gelingen wird, das freudig begonnene Werk nach dem charakteristischen Entwurf des Bildhauers A. Künne in Berlin ohne Reduzierung zur Ausführung zu bringen, damit es im nächsten Jahre vollendet dastehe als eine abgetragene Dankesschuld zum Gedächtnis der braven Helden, die vor 150 Jahren dem französischen Uebermut bei Vellinghausen ein Ziel gesetzt und unsere westfälische, insbesondere aber unsere engere Heimat von weiterer Bedrückung durch Raub und Plünderung welscher Feindeshorden befreit haben. Wie wir erfahren, werden auch die Nachbargemeinden von Vellinghausen-Eilmsen in den nächsten Tagen zum Vollbringen des nationalen Werkes — außer den bereits durch die heimatlichen Kriegervereine dargebrachten Spenden — ein Scherflein beisteuern, eingedenk des schönen Wortes: Vereinte Kraft nur Großes schafft!

---

* **Lüdinghausen,** 19. Nov. Der landwirtschaftliche Kreisverein hielt vorgestern eine Versammlung ab. Unter den Eingängen war eine eisenbahnamtliche Anfrage, ob das Abrufen der Züge auf solchen ländlichen Stationen, deren Warteräume besonders ungünstig liegen, wieder gewünscht werde. Der Wunsch nach allgemeiner Wiedereinführung des früheren Brauches war in der Versammlung so lebhaft, daß sich der Vorsitzende, Landrat Graf v. Westphalen, entschloß, diese grundsätzliche Anschauung der aus allen Ortschaften des Kreises versammelten Landwirte der Eisenbahnbehörde zur Kenntnis zu bringen. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl des um den Verein hochverdienten Landrats mit lebhaftem Beifall. Zum Stellvertreter wurde einstimmig Gutsbesitzer Wentrup-Ascheberg gewählt. — In Sachen des öffentlichen Wetterdienstes wurde auf Vorschlag des Direktors Tillmann das Ersuchen an die Landwirtschaftskammer gerichtet, dafür Sorge tragen zu wollen, daß den Oberklassen der Volksschulen vor Mittag ein Wettertelegramm zugestellt wird, das die Schüler dann absch eiben und den Eltern nach Hause bringen könnten.

+ **Hamm,** 22. Nov. Im Walde bei Obertiefenbach (Oberlahnkreis), in der Nähe des Hofes Beselich, wurde am Samstag nachmittag der 47jährige Kersting aus Hamm in Westfalen tot aufgefunden. Die Leiche hatte zwei Kugelwunden im Kopfe. Der Revolver befand sich in der Hand des Toten. Der Bauführer Holtkamp aus Hamm wurde verhaftet. Er ist mit Kersting am Samstag im Walde zusammen gesehen worden und soll mit ihm dort einen Streit wegen Geldangelegenheiten gehabt haben.

Kersting hatte auf der Widumstraße ein Bildereinrahmungsgeschäft; der verhaftete Bauführer Holtkamp war hier in Hamm bei der Firma Haase u. Heldmann angestellt. Beide haben, wie aus einem zurückgelassenen Briefe Kerstings hervorgeht, in sträflichem Verkehr gestanden. Kersting hatte sich bereits am Mittwoch voriger Woche von hier entfernt. Holtkamp soll des öfteren Geld von ihm erpreßt haben; er war in letzter Zeit in der Nähe von Obertiefenbach tätig. Vielleicht ist Kersting nach dort gereist, um mit Holtkamp wegen einer neuen Geldforderung zu einer Einigung zu gelangen, und hat, als die Einigung nicht zustande kam, Hand an sich gelegt. Wie er zu Tode kam, steht aber noch nicht fest. Höchstwahrscheinlich wird die Affäre in Hamm noch weitere Kreise ziehen und viel Aufsehen erregen.

* **Dortmund,** 21. Nov. Ueber den Prozeß gegen die sozialdemokratische Arbeiterzeitung in Dortmund wegen Beleidigung des Vikars Hesse in Mauriel (siehe Montagsnummer) berichtet die „Trem." noch: „Der Prozeß gegen den verantwortlichen Redakteur der Dortmunder „Arbeiterzeitung", Ernst Mehlich, ging am Samstag erst um 7½ Uhr abends zu Ende. Der Ausgang des Prozesses war ein für den Angeklagten und die gesamte Kampfesweise der „Arbeiterzeitung" vernichtendes Urteil. Der sonst so ruhige Vorsitzende des Gerichtshofes, Herr Landgerichtsdirektor Büren, verkündete das Urteil gegen Mehlich mit einer Schärfe in der Betonung, die in der leichtfertigen Art und Weise, mit welcher der Angeklagte einen dem geistlichen Stande angehörenden Herrn zu vernichten suchte, ihre Ursache gehabt haben mag. Für Herrn Vikar Hesse, der unter den geradezu perfiden Angriffen gewiß arg gelitten hat, war der Prozeß und das Urteil eine glänzende Rechtfertigung. Auch nicht ein Schatten des Beweises für die in der „Arbeiterzeitung" aufgestellten Behauptungen konnte erbracht werden. Die „Arbeiterzeitung" schöpfte ihren Geifer aus dem nichtswürdigsten Dorfklatsch. Von diesem Gesichtspunkte beurteilte auch der Vertreter der Anklage, Herr Staatsanwalt Kneller, das Ergebnis der Beweisaufnahme und beantragte eine Gefängnisstrafe von acht Monaten. Das hohe Strafmaß ging dem Angeklagten anscheinend „an die Nieren", er versuchte den guten Glauben für sich in Anspruch zu nehmen und plädierte für mildernde Umstände, verbesserte aber seine höchst ungünstige Position sicher nicht, als er an den Gerichtshof folgenden Appell richtete: „Meine Herren, wenn Sie ein so hohes Strafmaß anwenden, wie es der Staatsanwalt beantragt hat, dann stärken Sie das Empfinden im Volke, daß bei der Justiz mit zweierlei Maß gemessen wird, noch mehr." Wenn irgendwo, dann war diese Redensart in diesem Falle durchaus nicht am Platze." Aus der Urteilsbegründung sei hervorgehoben: „Der Angeklagte ist der Redakteur der „Arbeiterzeitung"; er hat die Nummer mit seinem Namen gezeichnet und trägt somit die volle Verantwortung. Aus dem Inhalt des Artikels ergibt sich, daß Beziehungen bestanden haben sollen zwischen Herrn Vikar Hesse und den in Frage kommenden Personen. Diese Behauptung ist in vollem Umfange widerlegt. Die Verhandlung hat kein Moment ergeben, welches die sittliche Integrität des Herrn Vikars Hesse beanstandet hätte. Als Geistlicher hätte sich Herr Vikar Hesse vielleicht etwas ängstlicher zeigen sollen, dann hätten die verleumderischen Zungen keine Nahrung gehabt. Indessen hat das mit der Sache nichts zu tun. Ich betone nochmals, Vikar Hesse ist sittlich völlig einwandsfrei aus der Verhandlung hervorgegangen, man kann sagen, von den Behauptungen, die der Angeklagte aufgestellt hat, ist das Gegenteil als erwiesen erachtet worden. Der Angeklagte war aus § 186 des Strafgesetzbuches zu bestrafen. Bei Abmessung der Strafe war zu berücksichtigen, daß der Angeklagte bereits mehrfach wegen Beleidigung bestraft ist. Die Ehre ist das höchste Gut eines Menschen, und wenn die Presse sich veranlaßt siehst, Mängel aufzudecken, dann hat sie aber auch die Pflicht, sich zu überzeugen und zu prüfen, ob die Unterlagen ausreichen, namentlich dann, wenn es sich um einen Geistlichen handelt. Derartige schmutzige Dinge gehören eigentlich überhaupt nicht in die Presse; wenn sie aber aufgenommen werden, dann hat der Redakteur die Pflicht, recht vorsichtig zu sein. Der Angeklagte ist dieser Pflicht in keiner Weise nachgekommen. Es ist als festgestellt zu erachten, daß der Angeklagte mit großer Leichtfertigkeit gehandelt hat. Von der Verhängung einer Geldstrafe konnte daher auch keine Rede sein; er hat die Person des Vikars Hesse aufs schwerste getroffen und ihn in seiner Ehre gekränkt und ihn auch als den politischen Gegner angegriffen, dessen Beruf geradezu aufs Spiel gesetzt wurde und der in dieser sehr schmutzigen Weise vernichtet werden sollte. Der Angeklagte war aus allen diesen Gründen empfindlich zu bestrafen. Das Gericht hat auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten erkannt. Gleichzeitig wurde dem beleidigten Vikar Hesse die Befugnis zugesprochen, den entscheidenden Teil des Erkenntnisses auf Kosten des Angeklagten in der „Tremonia", „General-Anzeiger" und „Arbeiter-Zeitung" öffentlich bekannt machen zu lassen.

* **Bochum,** 20. Nov. Ein schönes Beispiel von Parteidisziplin gab bei der für das Zentrum so günstig abgelaufenen Gemeinderatswahl in Riemke der Landwirt Cornelius. Die Zentrumspartei hatte für die 2. Abteilung einen Handwerksmeister als Kandidaten aufgestellt. Die Landwirte hielten an der Kandidatur des früheren Gemeinderatsmitgliedes Cornelius fest. Im liberalen Lager herrschte schon eitel Freude über die Zersplitterung in der Zentrumspartei. Man hoffte, nun das Zentrum in eine Stichwahl zu drängen. Im Interesse der Einigung zog der Landwirt Cornelius noch in letzter Stunde seine Kandidatur zugunsten des Handwerksmeisters zurück und ersuchte seine Standesgenossen, für den Handwerksmann einzutreten. Die Hoffnung der Gegner war somit zuschanden gemacht. Das Resultat: Zentrum 65, Nationalliberale 17 und Sozialdemokraten 6 Stimmen. Das Verhalten des Landwirtes Cornelius verdient volle Anerkennung.

* **Hagen,** 21. Nov. Tödlicher Unglücksfall. Der 19jährige Wagenputzer Zander aus der Boelerheide wurde gestern nachmittag von dem Aachener Schnellzuge erfaßt und zur Seite geschleudert. Zander erlitt hierbei so schwere innere und Kopfverletzungen, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat.

* **Lüdenscheid,** 20. Nov. Der Redakteur der hier erscheinenden sozialdemokratischen „Volksstimme", Karl Böttcher, hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten wegen Beleidigung und Verleumdung von Mitgliedern des hiesigen Fabrikantenvereins. Anläßlich der Einführung des Arbeitsnachweises waren in der „Volksstimme" eine Reihe von Artikeln erschienen, durch welche sich eine Anzahl von Fabrikanten veranlaßt sahen, gegen den verantwortlichen Redakteur Strafantrag zu stellen. Die Verhandlung hat am Donnerstag stattgefunden, das Urteil wurde aber erst gestern verkündet und lautete auf 2 Monate Gefängnis und Tragung sämtlicher Kosten.

* **Wesel,** 21. Nov. Im Rhein ertrunken. Gestern abend stieß auf dem Rhein der Dampfer „Egan" mit dem Dampfer „Nordtap" zusammen. „Egan" wurde wenig beschädigt. „Nordtap" sank sofort. Die beiden Söhne des Kapitäns im Alter von 8 und 20 Jahren ertranken vor den Augen ihrer Eltern. Die Frau des Kapitäns erlitt einen Beinbruch.

+ **Duisburg,** 21. Nov. (Drahtb.) Ein „zarter" Bräutigam. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Gummireifenden Albert Breuer aus Krefeld zu 5 Jahren Gefängnis einschließlich einer geringen noch zu verbüßenden Strafe. Breuer hatte am 28. April d. J. seine Braut durch Schläge und Fußtritte so schwer verletzt, daß sie an einer Bauchfellentzündung erkrankte und starb.

* **Düsseldorf,** 21. Nov. Seit heute morgen ½6 Uhr steht der Schloßhof Eller des Stadtverordneten Geh. Regierungsrates v. Krüger in Flammen. Stallungen und Scheunen mit Inhalt sind vollständig ausgebrannt.

* **Köln,** 20. Nov. Trauriges Ende. Ein 68jähriger Invalide ist vor einigen Tagen in der Nähe des Freihafens in erschöpftem und halbverhungertem Zustande und mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden und in die Krankenanstalt auf der Lindenburg gebracht worden. Dort ist er gestorben. Es handelt sich um einen ehemaligen Anstreicher Wilhelm Otto Petit aus Elberfeld, der seit längerer Zeit mittel- und obdachlos war.

* **Aachen,** 21. Nov. Der langjährige frühere Reichstagsabgeordnete Dr. jur. Bock, päpstlicher Geh. Kämmerer, wurde aus Anlaß seines 80. Geburtstages in der heutigen außerordentlichen Stadtverordnetensitzung zum Ehrenbürger der Stadt Aachen ernannt.

* **Eisenborn,** 21. Nov. Hier gerieten zwei Landwirte wegen Ueberfahrens eines Grundstückes miteinander in Streit, in dessen Verlaufe der eine den anderen mit einer Düngerharke erschlug.

* **Koblenz,** 21. Nov. Heute morgen kurz vor 6 Uhr wurde ein junges Mädchen, das sich zur Arbeitsstätte begeben wollte, von einem jungen Manne überfallen und durch Messerstiche tödlich verletzt. Die herbeieilenden Nachbarn nahmen den Täter fest, der sich selbst zwei Stiche in die Seite versetzte und bewußtlos zusammenbrach. Der Grund der Tat soll Eifersucht sein. Der Täter ist der Polsterer Haber, ein älterer Mann. Er verfolgte das Mädchen namens Schanz seit längerer Zeit mit Liebesanträgen, die das Mädchen zurückwies. Voraussichtlich ist Lebensgefahr nicht vorhanden. Der Mann liegt bewußtlos im Hospital.

* **Neunkirchen,** 20. Nov. Nachdem der erste Wahltag der dritten Wählerabteilung bei den hiesigen Gemeinderatswahlen ein glänzendes Ergebnis für die Kandidaten des Zentrums gegen die Liberalen gebracht hat, setzt die Firma Gebr. Stumm ihre Wahlbeeinflussungen unter Aufbietung ihrer ganzen Macht fort. Aus den einzelnen Betrieben des Eisenwerks sind einflußreiche Personen bestimmt worden, welche die Aufgabe haben, sowohl auf der Hütte als auch in den Wohnungen der Wähler für die Kandidaten der Liberalen zu agitieren. Hüttenbeamte sowie auch Beamte der fiskalischen Gruben sind eifrig an der Arbeit, die ihnen unterstellten Arbeiter zu bearbeiten. Trotz alledem zeigen die katholischen Arbeiter im allgemeinen Standhaftigkeit. Exzellenz v. Schubert, dem Schwiegersohn des verstorbenen „König Stumm", ist, wie die „Köln. Volkszeitung" berichtet, von den Wahlbeeinflussungen durch ein Telegramm Mitteilung gemacht als Teilhaber des Eisenwerks und gebeten worden, dieser ungesetzlichen und unfairen Handlungsweise Einhalt zu gebieten. Herr v. Schubert, welcher als Hospitant der Nationalliberalen den Wahlkreis Ottweiler-St. Wendel im Land- u. Reichstage vertritt, wird nicht daran vorbeikommen, zu erklären, wie er sich das freie Wahlrecht der Bürger denkt.

Vermischtes.

Berlin, 21. Nov. Ein Raubmörder verhaftet. Der vom Wiener Polizeipräsidium gesuchte Raubmörder Josef Hajek aus Horowitz in Böhmen ist gestern von der Berliner Kriminalpolizei verhaftet worden. Er wird den österreichischen Behörden ausgeliefert werden.

Jüterbog, 21. Nov. Tödlicher Sturz vom Pferde. Auf dem Truppenübungsplatz stürzte der als Reserveleutnant zu einer Uebung bei der Artillerie einberufene Gerichtsassessor Nicol aus Göttingen vom Pferde und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, sodaß er bald darauf im Lazarett starb.

+ **Kiel,** 21. Nov. Aus Not. Eine in der Deichstraße wohnende Witwe erhängte aus Nahrungssorgen ihren 12jährigen Sohn und sich selbst.

SH. **Insterburg,** 19. Nov. Russische Raubmörder. Unter den russischen Arbeitern, die fast ausschließlich in der Landwirtschaft im Osten Deutschlands beschäftigt werden, befindet sich viel rohes und gefährliches Volk. Vor einer Gewalttat schrecken die meisten dieser Leute nie zurück, wie zahlreiche gerichtliche Verhandlungen gezeigt haben. Wegen Raubmordes, begangen an einem Landsmann, standen zwei solcher russischer Arbeiter Wladislaus Muraski und Peter Galat vor dem Schwurgericht zu Insterburg. Sie waren beschuldigt, den Arbeiter Bakulowski totgeschlagen und beraubt zu haben. Am Abend des 11. August haben sie, wie die Beweisaufnahme ergab, ihn aufgelauert. Galat hat ihn zu Boden geworfen, ihn mit beiden Händen am Boden festgehalten und Muraski hat ihn mit einer Eisenstange dreimal auf den Kopf geschlagen. Darauf nahmen sie ihm das Geld, es waren 44 Mark, ab und machten dann den Versuch, den Erschlagenen zu vergraben, was sie jedoch, da ihnen Grabwerkzeuge mangelten, unterließen. Dabei merkten sie jedoch, daß Bakulowski noch nicht ganz tot war, und deshalb schnitt ihm Muraski mit dem Taschenmesser den Hals durch. Mit Hilfe eines Polizeihundes gelang es, die Täter zu ermitteln, die jetzt vom Schwurgericht zum Tode verurteilt wurden. Sie wollen ein Gnadengesuch einreichen.

)(**Halle** (Saale), 21. Nov. Vermächtnis. Der am 9. Oktober in Baden-Baden gestorbene Landgerichtsdirektor a. D. Geheimer Justizrat Rummel setzte die Stadt Halle zur Erbin seines Nachlasses von 110 000 ℳ ein, wovon 36 000 ℳ für Legate abgehen.

Gießen, 21. Nov. Kommerzienrat Heinrich Heyligenstadt erlitt heute nachmittag während einer Automobilfahrt einen Schlaganfall und war sofort tot. Heyligenstadt war von 1903 bis 1907 Reichstagsabgeordneter für den hiesigen Wahlkreis.

+ **München,** 21. Nov. (Drahtb.) Das Ende einer Entführungsgeschichte. Der Münchener Referendar Etzel, der kürzlich die Tochter eines Münchener Justizrates entführte, ist am Sonnabend in Spanien verhaftet worden. In seinem Besitze befanden sich 20 000 Mark. Die ebenfalls festgenommene Entführte wird ihren Eltern übergeben.

Krakau, 19. Nov. Verhaftung eines Mädchenhändlers. Hier wurde der berüchtigte Mädchenhändler Ludwig Mönsti, Besitzer zahlreicher Freudenhäuser in Südamerika, verhaftet.

London, 21. Nov. (Drahtb.) Der Minister des Innern hat das Gnadengesuch Crippens verworfen. Die Todesstrafe wird an dem festgesetzten Termin, nämlich dem 23. November, vollzogen werden.

Ueber den Stand der Saaten in Preußen Mitte November wird von der statistischen Korrespondenz unter der Maßgabe, daß 2 gut und 3 mittel bedeutet, gemeldet: Junger Klee 2,6 (November 1909 2,5), Winterweizen 2,7 (2,5), Winterspelz 2,4 (2,1), Winterroggen 2,7 (2,4), Winterraps und -Rübsen 2,5 (2,3). In den allgemeinen Bemerkungen heißt es: Die Trockenheit war den jungen Saaten wenig günstig, destomehr dem Ausnehmen der Hackfrüchte, und die weitere Bestellung der Herbstsaaten konnte tüchtig gefördert werden, so daß hauptsächlich nur die Weizensaaten, seltener die Roggensaaten rückständig geblieben sind. Ungeheuer zahlreich waren tierische Schädlinge vorhanden, unter denen Mäuse geradezu verheerend auftraten. Aber auch die Hamster haben sich in manchen Gegenden sehr vermehrt. Vielfach werden noch Ratten, Krähen, Schnecken, Insekten und vereinzelt auch Raben erwähnt. Die angewandten Vertilgungsmittel haben jedoch nur geringen Erfolg gehabt. Fast gleichmäßig lauten die Nachrichten über den jungen Klee, der infolge der fruchtbaren Witterung zwar sehr üppig gewachsen ist, durch Mäuse an seinem Bestand jedoch sehr viel verloren hat. Was die jungen Herbstsaaten anlangt, so konnte eine Beurteilung des Winterweizens auch diesmal noch nicht überall stattfinden. Für Winterroggen ist wohl kaum eine Note ausgeblieben; stellenweise soll er etwas gelbspitzig geworden sein. Ueber Oelfrüchte, Winterraps und Rübsen liegen wenig, dann aber nicht ungünstige Bemerkungen vor. Ueber Winterspelz ist Wesentliches nicht zu berichten. Im großen und ganzen sieht man der Einwinterung der jungen Saaten, wenn die Witterung nur noch kurze Zeit offen bleibt, mit den besten Hoffnungen entgegen. Hiermit ist die diesjährige Berichterstattung über den Saatenstand beendet.

+ **Graf Zeppelin nach Amerika?** So munkelt man in der Tat. Des Grafen Bruder Hugo ist momentan auf einer Amerikareise begriffen und hat in Newyork geäußert, daß der Meister vom Bodensee sehr gern das Land wiedersehen würde, wo er seinen ersten Aufstieg in einem Luftfahrzeug unternommen habe. Der Graf Zeppelin hat nämlich, wie bekannt, am nordamerikanischen Sezessionskrieg teil genommen, und dabei zusammen mit dem nunmehr verstorbenen bekannten Landsmann Karl Schurz einen Aufstieg in einem Fesselballon unternommen, um die Truppenbewegungen der feindlichen Partei auszukundschaften. Ferner teilte der Bruder des Grafen mit, daß das neueste Luftschiff, der Zeppelin 7, bereits in Arbeit sei, und größer werden würde, als alle seine Vorgänger.

Eine Freidenkertrauung. In Bichy in Frankreich setzte sich neulich ein Bräutigam, der von der Familie seiner Braut endlich bewogen worden war, sich in der Kirche trauen zu lassen, nach seiner Ankunft im Gotteshause gleich auf den Betschemel, dem Rücken der Altar zugekehrt, und steckte sich eine Zigarette an. Dann bestieg er dreist die Kanzel, wurde aber hier von einem zukünftigen Schwager eingeholt, der ihm mit einem kräftigen Faustschlag den Zylinderhut bis über die Nase einschlug. Natürlich ist unter diesen Umständen aus der Trauung nichts geworden. (Germ.)

Ein Kampf um die Pflicht.

Roman von Fr. Hauptmann.

28) (Nachdruck verb.)

Langsam öffnete sie die Augen, ihre Gedanken kamen mit voller Klarheit zurück, und sie fragte: „Hast Du mich wirklich noch lieb, Alexander?“

Der Graf neigte sich über sie und flüsterte ihr innige Liebesworte ins Ohr, aber Rhena ließ sich nicht irre machen, sondern fuhr fort: „Wenn Du mich denn also lieb hast und wünschest, daß ich leben bleiben soll, so höre auf, mich zu fragen. Ich kann Dir nur sagen, die Sache geht mich allein an, und darum will ich auch kein Wort weiter darüber sprechen.“

„O, ich blöder Tor!“ fuhr jetzt Graf Sparring auf. „Da bin ich einhergegangen und habe mich für einen der glücklichsten Menschen gehalten, und muß nun die Entdeckung machen, daß es in dem Leben meiner Frau, die ich wahrhaft abgöttisch liebe, ein Geheimnis gibt, das uns beide trennt, — und muß die bittere Erfahrung machen, daß mich die Mutter meiner Söhne nicht genug liebt, um mir voll und ganz zu vertrauen! — Aber laß mich Dir dieses sagen, Rhena: ich halte es geradezu für meine Pflicht, das zu entdecken, was Du mir verbirgst, — es kann nicht eher wieder volle Einigkeit, voller Frieden zwischen uns herrschen, ehe ich nicht ganz klar sehe in dieser Sache und ehe nicht Dein ganzes Leben wie ein offenes Buch vor mir aufgeschlagen liegt. Rhena — wir mögen unter einem Dache leben, wir mögen an einem Tische sitzen — wir werden einander fremd bleiben, bis Du mir vertraut hast. Aber das kann ich Dir nur wiederholen, ich werde Dein Geheimnis erforschen, ob Du es willst oder nicht! Was würdest Du sagen, wenn Du plötzlich erführest, daß ich irgend etwas vor Dir verborgen hielte, daß ich häufig ein Dir fremdes Haus besuchte, wo ich unter angenommenem Namen Eingang fände, und daß ich dort ein Kind besuchte, das mir so ähnlich sähe, wie dieser Harry Normann Dir gleicht? Was würdest Du dann denken?“

Rhena schlug die Hände in stummem Schmerz vor ihr Antlitz, und der Graf fuhr fort: „Wenn ich Dir weniger vertraute und weniger fest an Deine Tugend glaubte, so würde ich Dein Schweigen schon deuten, — so wie es die ganze Welt auslegen würde, sprich also und reiße mich aus den unseligen Zweifeln, die sich mir wider meinen Willen aufdrängen wollen!“

Graf Sparring schwieg und wartete vergeblich, nur ein Blick aus Rhenas Augen traf ihn, der ihm sagte, daß sie den Sinn seiner Worte nicht begreife. So redete er also eindringlich weiter: „Nun, wenn Du mich denn durchaus nicht verstehst, Rhena, so will ich mich auch nicht weiter aussprechen. Ich habe jetzt gebeten und erklärt, so viel ich konnte, es hat nicht geholfen, — so bleibt mir denn nur übrig, mich sofort daran zu machen und Dein Geheimnis zu entdecken, und ich schwöre Dir zu, daß ich nicht eher ruhen werde, als bis ich alles weiß.“

„Wie willst Du das erreichen?“

„Das weiß ich noch nicht, aber ich werde schon Mittel und Wege finden, — ich meine übrigens, daß der Knabe selber am besten geeignet ist, mir zu helfen.“

„Der Knabe selber, — wieso?“

„Ja, Du entsinnst Dich, wie der Name ‚Dornberg‘ auf ihn wirkte. Wenn ich mich nun weiter mit ihm darüber unterhalte und versuche, seine Erinnerungen zu wecken, — denn er hat entschieden Erinnerungen, die er ja vorläufig für Träume hält, — dann werde ich der Sache schon auf den Grund kommen.“

Rhena wußte, daß ihr Gatte auf diesem Wege seinen Zweck über kurz oder lang erreichen würde, hatte doch Oswald eigentlich auch sie wiedererkannt, so lange Jahre auch schon seit seinem Verschwinden von Dornberg vergangen waren. Sie stöhnte laut auf.

Im selben Augenblicke kniete der Graf neben ihrem Lager, nahm sie in seine Arme und rief: „Rhena, mein ein und mein alles, warum willst Du uns alle so unglücklich machen, denn bedenke, wie auch die Kinder darunter leiden müssen, wenn wir uns einander so entfremden, — warum läßt Du mich Deinen Kummer, Deine Angst, Deine Sorgen, — denn das alles hast Du, — nicht teilen? Ich bin ja doch nicht Dein Feind, nicht Dein Richter! Wenn Du irgendwie gefehlt hast, so soll es die Aufgabe meines Lebens sein, Dein Unrecht wieder gut zu machen, denn nie — das ist bei Gott meine heilige Ueberzeugung von Dir — nie, geliebtes Weib, nie hast Du mit Wissen und Willen gefehlt!“

Rhena schauderte, und ein schwacher Schrei entfuhr ihren fest zusammengepreßten Lippen.

„Nun denn zu meinem letzten Mittel!“ rief der Graf, indem er aufstand und auch Rhena emporzog: „Um Dornbergs willen fordere ich Dein Vertrauen, — als Herrin von Dornberg darfst Du vor mir kein Geheimnis haben, das entschieden mit Dornberg zusammenhängt, und so beschwöre ich Dich zum letzten Male, Rhena, sprich!“

„Ja,“ flüsterte sie endlich dicht an seinem Ohr, „ich will, aber laß mir Zeit.“

„Soviel Zeit, als Du willst,“ und damit trat der Graf zum Fenster und überließ seine Frau ihren Gedanken.

Rhena hatte die Hände ineinander geschlungen, ihr Haar hatte sich aus den schweren Flechten gelöst und umrahmte ihr todbleiches Gesicht. Sie versuchte, Klarheit in ihre Gedanken zu bringen, um danach ihr Handeln richten zu können, dabei fühlte sie es doch genau, daß ihr Mann bereits auf der richtigen Spur war, noch ein paar Fragen und er durchschaute alles. Dann fielen ihr auch wieder Horsts letzte Worte ein: „Er muß zurück nach Dornberg,“ — sie konnte diese letzten Worte eines Sterbenden nicht vergessen.

„Du wirst mich hassen, Alexander,“ begann sie, „aber glaube mir, es war ja nicht meine Schuld, ich wollte es ja nicht so. Als ich den entsetzlichen Wunsch aussprach, dessen Ausführung dann all das Unheil brachte, war ich wohl vor Schmerz und Kummer dem Irrsinn nahe, und er liebte mich, und so tat er alles, was ich wollte, und auch dies; er dachte, er erfülle damit meinen ernstlichen Wunsch und Willen.“

„Du vergißt, daß ich nicht weiß, wovon Du sprichst, Rhena. Sage mir nur eins, — wer ist der Knabe?“

Sie trat nahe an ihn heran und entgegnete: „Ich will es Dir sagen, weil ich es für besser halte, daß ich es Dir künde als irgend wer sonst. Es ist . . . Graf Oswald Venningen, der Erbe von Dornberg.“

„Oswald Venningen? Ich dachte, er sei tot!“

„Das habe ich auch gedacht, — alle Menschen haben es geglaubt, aber er lebt, Du hast ihn gesehen.“

„Bitte, warte noch einen Augenblick, Rhena, ehe Du weiter sprichst!“ rief Graf Sparring. „Was hat dies alles denn eigentlich zu bedeuten? — Wußtest Du, daß der Knabe lebt?“

„Ich will Dir alles sagen, Alexander. Komme Dich zu mir, und dann sollst Du meine ganze Beichte hören.“

Rhena sprach lange und eindringlich, — der Graf unterbrach sie nicht ein einziges Mal, nur als sie aufhörte, nahm er sie in seine Arme, und indem er ihren Scheitel streichelte, flüsterte er: „Möge Gott Dir ein gnädiger Richter sein und Dir verzeihen, mein armes Lieb, — was mußt Du gelitten haben!“

„Ich wollte es ja gar nicht, Alexander. Die Vorgänge auf Dornberg unter Lianes Regiment hatten mich halb von Sinnen gebracht. Ich hätte nie gedacht, daß Normann meine Worte für Ernst nehmen könnte, und daß er schon so bald ihnen die traurige Erfüllung geben würde. Glaube mir, ich dachte fest und ohne jeden Zweifel, das Kind wäre ertrunken.“

„Da war Deine Sünde auch noch nicht so groß, — aber nachher, Rhena, als Du alles wußtest — —!“

„Ja, da sündigte ich mit Wissen und Willen, das sehe ich jetzt ein. Wie entsetzlich habe ich selber darunter gelitten! Glaube mir, Alexander, ich ward nicht froh dabei. Und doch nur zum Besten Dornbergs und der Familienehre. Mag man sagen, was man will, das Kind einer ehemaligen herumziehenden Kunstreiterin hatte kein Anrecht an Dornberg.“

„Deine Begriffe scheinen Dich auch jetzt wieder zu verwirren, Rhena. Der Knabe mag ja der Sohn einer Komödiantin sein, — aber er ist doch auch der Sohn Deines Vaters — also ein Venningen.“

„Er war aber ganz wie seine Mutter — auch äußerlich damals —, Normann erst hat etwas ganz anderes aus ihm gemacht, aber ich kann Dir nur wiederholen, ich habe niemals an ihn gedacht als an meines Vaters Kind! Für mich war er immer nur seiner Mutter Sohn, und es war für mich auch nicht der geringste Zug in oder an ihm, der mich an das Blut der Venningen erinnerte. Unsere Familie hatte durch Lianes Schuld begonnen, in der allgemeinen Achtung zu sinken, in ihren Händen wäre Dornberg zugrunde gegangen. Alexander, ich liebte mein Elternhaus, meine Familie, unsere Ehre zu sehr. Du kannst meine Empfindungen nicht nachfühlen.“

„Und doch kann ich an der Größe Deines Unrechts die Tiefe der Empfindungen ermessen, die Dich zu Deinem Handeln bestimmten.“

Er nahm ihre beiden Hände in die seinen, blickte lange prüfend auf sie und sprach dann leise: „Ihr armen, kleinen Hände, — wie schlecht habt ihr die Ehre zu halten verstanden, die euch anvertraut war!“

„Sie haben gesündigt, um diese Ehre zu bewahren,“ entgegnete Rhena.

„Und gerade damit hast Du die Ehre Deines Hauses ganz und gar vernichtet. Deine Handlungsweise entehrt den Namen Deiner Väter viel mehr, als es aller Leichtsinn Lianes je getan hat. Du mußt nur der Sache einmal nüchtern und ganz ohne jegliche romantische Anwandlung ins Auge blicken. Durch einen Betrug der schlimmsten Art hast Du Dornberg an Dich gebracht. Du hast damit einen riesenhaften Diebstahl begangen, für den das Gesetz Dich schwer strafen könnte und würde. Einem unschuldigen Kinde hast Du sein Recht geraubt, was um so grausamer war, als das Kind niemand hatte, der es verteidigen konnte. Nichts kann diese Tatsache jemals entschuldigen oder rückgängig machen.“

Der Graf sprach traurig und eindringlich, und jedes seiner Worte fiel wie ein Schwertstreich auf Rhenas Herz. Jetzt erst erkannte sie klar, wie entsetzlich ihr Tun gewesen, und zusammenbrechend rief sie aus:

„Ich muß versuchen, alles ungeschehen zu machen, er muß nach Dornberg zurück, und zwar so schnell als möglich!“

„Gott sei Dank, daß dies Wort Deinem freien Willen entspringt!“ rief der Graf, „ich werde dafür sorgen, daß es sobald als möglich zur Tat werde.“

Rhena hatte sich in einen Lehnstuhl gekauert, ihre Hände verdeckten ihr Antlitz, Tränen drängten sich durch ihre Finger, und ganz leise murmelte sie den Namen ihres Lieblingssohnes.

Der Graf saß still und dachte nach. Da erscholl die Glocke zum Frühstück. „Rhena,“ rief er aufstehend, „raffe Dich auf, wir müssen weiter leben wie immer, essen, trinken, ausgehen und schlafen, wie schwer es uns auch werden wird. Erhebe Dich, komm zu mir, Rhena, glaube nicht, daß ich versuchen kann oder will, Dein Unrecht zu entschuldigen oder zu beschönigen, das ist unmöglich, aber Dein Vertrauen zu mir soll nicht umsonst gewesen sein. Ich werde nun die ganze Sache in die Hände nehmen, Oswald soll nach Dornberg zurück, aber Du sollst dabei geschont werden. Gibst Du mir freiwillig Vollmacht, alles zu tun, was ich für richtig und notwendig halte?“

„Ja, volle, unbeschränkte Vollmacht, aber ich bin Deine Güte nicht wert, jetzt sehe ich es ein, kannst Du mich denn noch lieb haben, nachdem Du alles weißt?“

„Du bist und bleibst mein süßes, holdes Lieb; nichts kann Dich aus meinem Herzen reißen. Welcher Mensch wäre denn nicht einmal gestrauchelt, hätte nicht einmal geirrt und gefehlt! Ich kenne Dich genau genug, um Deine Motive zu begreifen, andere würden das ja allerdings nicht tun, die würden Dich, mit nüchterner Ansehung der Tatsachen, einfach verurteilen. Und daß Dir jede Idee an einem Vorteil für Dich fern gelegen hat, das hast Du ja bewiesen, denn ich glaube, Du hast wohl fast die ganzen Einkünfte von Dornberg für Wohlfahrts- und Wohltätigkeits-Einrichtungen verausgabt. Deine Sünde ist ja allerdings aus Tugenden entsprungen, aber es war doch eine Todsünde. Nun laß uns zu den Pflichten unseres Lebens und unserer Stellung zurückkehren. Heute abend wollen wir wieder über die Sache reden, bis dahin werde ich einen festen Plan gefaßt haben, wie wir handeln wollen.“

Rhena ging noch nicht gleich in ihr Ankleidezimmer, sondern erst nochmals zu den Kindern, wohin ihr der Graf folgte. Sie nahm ihren Kleinsten auf ihre Arme, und indem sie ihn an sich drückte, flüsterte sie: „Es ist alles aus, mein kleiner Herzensschatz, alle meine stolzen Hoffnungen, die ich für Dich gehegt habe, sind vernichtet.“

Abends spät, als das Ehepaar wieder allein war, begann der Graf: „Meiner Ansicht nach ist es durchaus notwendig, daß wir Oswald erst kennen lernen und seinen Charakter studieren, ehe wir ihm ein so fürstliches Vermögen, wie Dornberg es repräsentiert, in den Schoß werfen. Nicht, daß ich es ihm auch nur eine Stunde vorenthalten möchte, aber ich meine, daß wir ihn doch erst prüfen müssen. Ich schlage vor, wir wollen ihn als Deinen Gast mit nach Königsruh nehmen, er wird bald Ferien haben, um dieselbe Zeit etwa wird voraussichtlich der Reichstag vertagt werden, und dann können wir alle zusammen fahren.“

„Willst Du ihm etwas erzählen?“ fragte Rhena.

„Vorläufig noch nicht. Nach der von uns beschlossenen Prüfung des Knaben, für die wir noch eine bestimmte Zeit festsetzen wollen, werde ich an seine Mutter schreiben und ihr mitteilen, daß uns der Knabe zurückgegeben worden sei von denselben Leuten, die ihn damals entführt haben, denn als einen Diebstahl werde ich die ganze Sache hinstellen. Auch an die hauptsächlichsten Blätter werde ich kurze Berichte senden und die Tatsache allgemein verkünden, daß der Sohn des Grafen Venningen, der so lange für ertrunken galt, sich wiedergefunden hat und nun seiner Familie zurückgegeben ist. Selbstverständlich wird die ganze Angelegenheit viel Aufsehen machen, aber in der Welt geschehen jeden Tag soviel neue Ereignisse, daß ein jedes durch ein anderes schnell in die Vergessenheit gedrängt wird.“

„Liane wird aber mehr wissen wollen.“

„Ich werde ihr aber nicht mehr sagen! Glaubst Du, daß sie sich wirklich aus den Details etwas macht? Das würde bedingen, daß sie ihr Kind liebte, und wenn sie dies Gefühl auch jemals nur einen Augenblick für den Knaben gehabt hätte, dann würde sie ja anders gehandelt haben. Vergiß nicht, sie ist nun auch die Baronin de Bragny, damit ist viel von ihrem Interesse an Dornberg eingeschlafen. Die Hauptsache für sie ist jedenfalls, daß sie bis zu Oswalds Mündigkeit wieder die Herrin dort wird, und darüber hinaus wird sie auch nach nichts weiter viel fragen.“

„Aber die Welt, — die Welt!“ wandte Rhena ein.

„So wie ich die Sache durchführen werde, wird die Welt nicht viel zu sagen finden. Keinesfalls wird Dir jemals irgend jemand eine Schuld beimessen oder auch nur einen Verdacht gegen Dich hegen. Die Tatsache, daß ja Dein eigener Sohn durch die Rückkehr Oswalds leidet, wird jeden Verdacht gegen Dich unmöglich machen!“

„Mein Sohn, — unser Sohn!“ entgegnete Rhena nachdenklich,“ und was werden wir ihm sagen, wenn er in der Zukunft einmal mit uns über die Angelegenheit spricht?“

„Diese Frage ist absolut gleichgültig, liebste Rhena; viel wichtiger ist die Frage, was würde der ewige und gerechte Richter zu uns sagen, wenn wir diese Ungerechtigkeit fortbestehen ließen?“

„Du hast immer recht, Alexander,“ sprach sie matt und schlug die Hände vor ihr Gesicht.

Der Graf nahm sein Weib in die Arme und küßte sie. Es war ihm, als hätte er Rhena jetzt viel lieber als früher; er hatte so tiefes Mitleid mit ihr, wenn er bedachte, welche fürchterliche Stunden sie durchlebt haben mußte.

40.

Wie verabredet, wurde alles ausgeführt. Graf und Gräfin Sparring fuhren nochmals zusammen nach Friedenau, und der Graf erbat von Dr. Förster einen langen Urlaub für Harry Normann, den dieser bei ihm erst in Königsruh, dann in Dornberg verleben sollte. Oswald war entzückt über die Aussicht.

„Darf ich auch reiten?“ fragte er den Grafen, „mein Onkel hat es mich in Amerika gelehrt.“

„Gewiß, mein Junge, Du sollst ein Pferd für Dich ganz allein haben und noch viel anderes.“

Ueber nichts war der Knabe aber so erstaunt, als darüber, daß seine gute Freundin Frau Schmidt nun mit einem Male eine Gräfin war.

„Ich muß ja sagen,“ bemerkte er darüber [illegible] Rhena, „daß Sie nicht wie eine Frau aussahen, aber es ist doch ganz gut, daß ich nicht Ihren wahren Namen wußte, denn sonst hätte ich garnicht gewagt, Sie lieb zu haben.“

Voller Jubel verließ der Knabe die Anstalt, nach herzlichem Abschied von Dr. [illegible]ter, allen Lehrern und seinen sämtlichen Mitschülern.

Es war ganz sondergleichen, — und Rhena und ihr Gemahl sprachen später noch oft über diese Eigentümlichkeit, — daß von seinem ersten Bekanntwerden mit den gräflichen Kindern an, Oswald eine auffallend große Liebe für Rhenas jüngsten Sohn empfand. Er wurde niemals müde, mit dem Kinde spazieren zu gehen, ihm Geschichten zu erzählen und mit ihm zu spielen. Seine liebste Beschäftigung war es, mit dem Kleinen herumzutollen, dafür gab er jedes andere Vergnügen hin, so daß Rhena eines Tages zu Oswald sagte: „Aber Harry, hast Du denn meinen Aeltesten nicht auch lieb?“

„Doch ja, ganz gewiß,“ entgegnete Oswald errötend, „aber dieser kleine Kerl ist zu lieb, netter als alle anderen Menschen. Wenn ich jemals reich würde, so sollte er mein Erbe werden.“

Die Gatten blickten sich an; die Liebe der beiden Knaben zu einander war fast rührend, sie waren beide ganz glücklich, wenn sie beisammen waren.

Das Wetter war wundervoll, so daß der Aufenthalt auf dem Lande nichts zu wünschen übrig ließ. Besonders die Abendstunden waren entzückend mit ihrer erfrischenden Kühle und der durch nichts gestörten Stille und Ruhe.

Eines Abends, — sie saßen auf einer kleinen Terrasse, die einen köstlich freien Fernblick bot, — stand die Gräfin auf, um nach irgend etwas im Schlosse zu sehen. Der Graf, der rauchend im Schaukelstuhl saß und Licht und Zeitungen zu haben wünschte, rief seiner Frau nach: „Rhena!“ und als sie nicht gleich hörte, nochmals: „Rhena!“

Die Gräfin wandte sich zurück und stand im Türrahmen, um zu hören, was ihr Gemahl wünschte.

Oswald blickte sie träumerisch an, dann rief er plötzlich: „Rhena! — Rhena! Mit diesem Namen geht es mir ebenso wie mit dem Namen Ihres andern Gutes: Dornberg! Den Namen Rhena kenne ich auch, — ich muß in meinem Leben schon jemand Rhena genannt haben, — und wissen Sie, Frau Gräfin, — meine Rhena sah ganz ähnlich aus wie Sie.“

Als die Gatten später allein waren, sagte der Graf: „Verlaß Dich darauf, Rhena, die Erinnerungen nehmen nach und nach in Oswald eine immer bestimmtere Form an, und bald wird sein Gedächtnis ihn ganz klar sehen lassen. Wie gut, daß Du aus eigenem Antrieb zu dem Entschluß gekommen bist, dem Jungen sein Recht zu geben, — sonst hätte es vielleicht über kurz oder lang gefordert.“

Am nächsten Tage fragte Graf Sparring den Knaben beim Frühstück, ob er den Namen „Oswald“ in Amerika gehört habe, und der Gefragte wendete überrascht seinen Kopf um. „Wie sonderbar, daß Sie gerade nach diesem Namen fragen! Mein Onkel und ich hatten über diesen selben Namen einmal einen Streit.“

„Wieso?“

„Ja, weil ich ganz sicher bin, daß ich früher einmal Oswald gerufen worden bin. Ich weiß nicht wo, von wem oder wann, aber der Name Oswald klingt mir so oft in den Ohren, besonders abends, ehe ich im Bett einschlafen kann. Das sagte ich auch Onkel Horst, der entgegnete aber, ich hätte das alles nur geträumt und bilde mir nur ein, daß diese Hirngespinste wahr seien. Ich weiß es aber ganz gewiß, daß ich einmal früher Oswald genannt worden bin.“

Die Gatten kamen überein, daß nun bald der entscheidende Schritt zu tun sei. Sie beide hatten den Knaben lieb gewonnen, er zeigte kaum irgend welche nennenswerte Fehler. Er war mutig, tapfer und warmherzig und wahrheitsliebend und eine weitere verständnisvolle Erziehung, an der es ihm ja nicht fehlen sollte, würde ihn gewiß zu einem tüchtigen Menschen machen, so daß Rhena der Gedanke nicht mehr unangenehm war, sich Oswald als Herrn von Dornberg vorzustellen.

„Er wird sich jedenfalls leicht mit Güte und Liebe ziehen lassen, und da Du ja seine volle Zuneigung besitzt, so wirst Du ihn auch immer leicht lenken können,“ bemerkte der Graf.

„Und seine Mutter?“ fragte Rhena dagegen.

„So wie ich Oswald beurteile, wird er wenig Liebenswertes an ihr finden, jedenfalls wird es uns nicht schwer werden, ihn dahin zu beeinflussen, daß er seine Mutter nicht in Dornberg wohnen oder herrschen läßt, — wenn sie überhaupt jetzt noch Neigung haben sollte, dorthin zurückzukehren.“

Rhena antwortete mit einem Seufzer der Erleichterung, sie sah ein, daß ihr Mann wohl das richtige Verständnis für den Knaben und alle diesbezüglichen Momente hatte; der Gedanke, daß Liane nochmals als Herrin nach Dornberg zurückkehren könne, hatte ihr die Schwere ihres Opfers verzehnfacht.

„Du kannst ganz unbesorgt sein,“ fuhr der Graf fort, „Oswald liebt auch mich ein wenig und wird sich von mir leiten lassen. Wir werden versuchen, ihn früh zu verheiraten, und wenn er gut und verständig wählt, dann werden in Dornberg auch die Zeiten so gut bleiben, wie sie es jetzt sind.“

„Alexander,“ flüsterte die [illegible] Frau demütig, „wenn ich das erfüllt [illegible] dann will ich denken, Gott hat mir mein Unrecht vergeben, dann will ich ihm tausendmal auf den Knien für seine Gnade danken.“

(Schluß folgt.)

*

Fataler Doppelsinn. Schüler: „Herr Professor, Sie wollten uns doch einmal einen Vortrag über das Gehirn halten!“ — Professor: „Ja, nächstens! Jetzt habe ich etwas ganz anderes im Kopf!“

Ein glücklicher Vater. „Nun, Herr Professor — wie fühlen Sie sich als Papa? Sie strahlen ja vor Glück!“ — „Ja, heute hat meine Kleine zum erstenmal „Parallelepipedon“ gesagt!“

Der Junggeselle. „Wozu brauche ich eine Familie? Ich esse für zwei, trinke für drei und rauche für drei, macht für mich allein schon acht [illegible]“